Zeitschrift der Offiziersgesellschaft Wien

№ 294
Juni
2021

# unser Auftrag

# Bundesheer zwischen 1959 und 2002

**Erinnerungen von Österreichs letztem Generaltruppeninspektor, General Horst Pleiner**



Luftbedrohung und Luftverteidigung
Neue Perspektiven

Heeresgeschichtliches Museum
Wie geht es weiter?

P.b.b., Verlagsort 1010 Wien • Vertragsnummer 02Z032904M

**Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.**

# Editorial



Dr. Bernhard Egger, Olt

# Starke Online-Präsenz der OG Wien

In der zweiten Ausgabe von UNSER AUFTRAG in 2021 bringen wir ein ausführliches Interview mit dem letzten Generaltruppeninspektor General iR Horst Pleiner, der sich seit seiner Pensionierung 2002 intensiv als Militärhistoriker betätigt. In seinen mehr als 40 Dienstjahren war Pleiner eine überdurchschnittlich lange Zeit federführend in die Planungen und Operationen des Bundesheeres involviert, so schon als Assistent von General Spannocchi und weiters dann viele Jahre in führenden Positionen im BMLV, insbesondere fast 10 Jahre als Leiter der Generalstabsgruppe B. Insofern war seine Bestellung zum GTI 1999 nur folgerichtig.

Darüber hinaus bringen wir einen Artikel unseres ehemaligen Chefredakteurs, Major aD Walter Tancsits, über den Bericht der Untersuchungskommission zum Heeresgeschichtlichen Museum. Ein großer Dank gebührt hier der Frau Bundesminister, dass sie klargestellt hat, dass das HGM auch weiterhin im Ressort verbleiben wird. Natürlich haben sich die haltlosen Vorwürfe gegen Direktor Ortner nicht bewahrheitet, aber bei politischen Kampagnen ist das nun einmal so, nach der Devise, ein bißchen was bleibt immer hängen.

Auch dürfen wir in der vorliegenden Ausgabe über die online abgehaltene Vollversammlung am 6. Mai 2021 berichten. Darüber hinaus bringen wir auch mehrere Artikel über die zahlreichen Online-Vorträge der OG-Wien. So berichten wir über den Vortrag von Brigadier Bognar, Kommandant der Streitkräftebasis, der im März zu den Herausforderungen der SKB im Zuge der Covid-19-Krise vorgetragen hat. In kaum einem anderen EU-Land trägt das Militär mehr zur Krisenbewältigung bei als in Österreich, was nicht immer der Bevölkerung ausreichend bewusst gemacht wird. Auch war der Büroleiter des Milizbeauftragten, Oberst Guggenberger im April zu Gast in unserem virtuellen Vortragsraum und hat einen interessanten Vortrag zu den Neuerungen bei der Miliz gehalten. Schließlich bringen wir einen Artikel von unserem langjährigen Autor und EU-Beamten Thomas Brandtner, der im April einen sehr interessanten Online-Vortrag zur aktuellen Luftbedrohungslage gehalten hat. Passend dazu berichtet Oberst Kraft, Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehrtruppenschule, zu den generalüberholten Black Hawk Hubschraubern, die in Langenlebarn stationiert sind.

Diesmal dürfen wir auch eine kurze redaktionelle Berichtigung im Zusammenhang mit unserem Artikel über das Panzerpaket im letzten UNSER AUFTRAG vornehmen. Dort hatten wir überschwenglich berichtet, dass 600 Millionen Euro in die bestehenden Panzer investiert werden. Daraufhin wurden wir von einem hohen Offizier des Ressorts darauf hingewiesen, dass im Rahmen der diesbezüglichen Pressekonferenz des BMLV die 600 Millionen Euro nie im Zusammenhang mit den Investitionen in die Panzerflotte genannt wurden, sondern die Sonderfinanzierungspakete (Terror, Sanität, ABC, Katastrophenhilfe) bis 2024 betreffen. Wir entschuldigen uns für unseren Lapsus! Diese 600 Millionen Euro wurden aber von einem anderen großen Medium und auch von der ÖOG in einer Presseaussendung explizit als Investition in die Panzer verstanden. Wie dem auch sei, in der ausführlichen Presseinformation auf der BMLV-Homepage finden sich die 600 Millionen Euro überhaupt nicht. Man wird den Eindruck aber nicht ganz los, dass die scheinbare „Großinvestition“ in die Panzer vom Ressort möglicherweise etwas überproportional „aufgeblasen“ wurde. Unseren Informationen nach werden nämlich nur 30 Millionen Euro in die Panzer investiert, was äußerst bescheiden ist.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und weiterhin viel Gesundheit!

# Brief des Präsidenten

# Kameradschaftliches Miteinander stärkt!



Dr. Udo Birkner, ObstdIntD

Die globale COVID19 Pandemie zeigte in den letzten Wochen eine stark nachlassende Tendenz. Der aufkommende Sommer, behördliche Maßnahmen und die einsetzende Impfimmunisierung der Bevölkerung bewirken in Österreich derzeit in Summe zum Glück ein starkes Abfallen der allseits berichteten „Inzidenz“ bis unter 40. Dies ist eine sehr begrüßenswerte Entwicklung – vor allem natürlich für Risikogruppen und ältere Teile der Bevölkerung. Ich hoffe persönlich sehr, dass unsere Mitglieder und ihre Angehörigen in wenigen Wochen wohl behalten wieder ein größeres Ausmaß an persönlichen Freiheiten genießen werden.

Bei aller Restriktion und gesundheitlicher Gefährdung – das ÖBH zeigte einmal mehr, dass es die strategische Reserve unserer Republik ist. Das erfolgreiche Errichten von Test- und Impfstraßen, die logistische Unterstützung bei der Verteilung der Impfstoffe bundesweit, der Schutz unserer Grenzen sind nur einige wenige Beispiele, die die Fähigkeiten und auch die Einsatzbereitschaft der Soldaten des ÖBH eindrucksvoll unter Beweis gestellt haben. Das Vertrauen der österreichischen Bevölkerung in das ÖBH ist erneut angestiegen. Ich freue mich darüber besonders, da an zahlreichen zentralen Stellen Offiziere Aufgaben wahrnehmen, die Mitglieder unserer Landesoffiziersgesellschaften, darunter führend der OG WIEN, sind.

Aktiver Einsatz bedeutet praktische Erfahrungen unter Einsatzbedingungen. Mehr als 3.000 Soldaten stehen derzeit in Österreich durchgehend im Einsatz. Für uns bedeutet dies, dass hochrangige Mitglieder unserer Vereinigung aus diesen Einsätzen berichten und ihre Erfahrungen weitergeben können. COVID19 trotzend konnten wir unsere diesbezüglichen Vorträge mittlerweile erfolgreich „virtualisieren“. Seit Jahresbeginn finden sie „online“ statt. Wenngleich das Fehlen des kameradschaftlichen Miteinanders und des persönlichen Austausches allseits zutiefst bedauert wird, möchte ich jenen Kameraden unseres FGG 6 danken, die unsere Vorträge unter schwierigen Umständen möglich machen: Mjr Paul Varga und Olt Nikolaus Futter. Beide sind ausgewiesene IT-Fachleute, Niki Futter zusätzlich ein erfolgreicher und öffentlich prämierter Start-up Investor. Meinen Dank Euch beiden! Wir haben so aus erster Hand Einsatzerfahrungen hoher Kommandanten vermittelt bekommen und arbeiten daran, nach der Pandemie unsere Veranstaltungen in hybrider Form anbieten zu können, da die Teilnehmerkreise unserer Präsenz- und Online-Veranstaltungen (jeweils im Schnitt 40-50 Personen) keineswegs deckungsgleich sind. Auch die Vollversammlung 2021 wurde erstmals virtuell abgehalten. Besonders hervorhebenswert war die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der OG WIEN an General Karl Majcen und General Edmund Entacher mit einstimmiger Zustimmung aller Anwesenden. Ich habe mich über diese Einigkeit zutiefst gefreut und darf berichten, dass beide Herren ihre Ehrenmitgliedschaft mit Freude und herzlichem Dank angenommen haben. Kameradschaftliches Miteinander stärkt!

Die Vollversammlung bot auch Gelegenheit, die Verleihung von Ehren-, Verdienst- und Jubiläumszeichen zu veröffentlichen. Die persönliche Verleihung wird pandemiebedingt leider entfallen – alle ausgezeichneten Kameraden und Persönlichkeiten werden aber dennoch in geeigneter Form kontaktiert und in dieser Ausgabe ausdrücklich erwähnt werden. Stellvertretend für alle Ausgezeichneten möchte ich die Herren Militärkommandant Bgdr Kurt Wagner und GenMjr Rudolf Striedinger hervorheben. Ich danke unserem Ordenskanzler ObstdhmfD Philipp Loske, der mir unermüdlich zur Seite steht und Außergewöhnliches für unsere Gemeinschaft leistet.

Zu guter Letzt Euch allen und Euren Angehörigen persönlich das Allerbeste, vor allem aber Gesundheit. Bitte achtet auf Euch und haltet durch – wir schaffen das!

**„Ohne Kameraden – keine Kameradschaft“. Unser Mitgliederstand ist von sehr großer Bedeutung - per 30.04.2021 lag er bei 1.133!**

# Das Bundesheer zwischen 1959 und 2002

## Interview mit General iR Prof. Horst Pleiner

*Bernhard Egger, Olt und Walter Tancsits, MjrdhmfD aD*

***Herr General, wie haben Sie die strategische Planung und die materielle Ausrüstung des Bundesheeres in den ersten 10 Jahren Ihrer Dienstzeit als junger Offizier wahrgenommen bzw. erlebt?***

Die strategische Planung hat sich mir in dieser Zeit nicht erschlossen. Als Fähnrich wurde man an der MilAK im taktischen Bereich geschult. Klar war, wir sind ein neutraler Staat und es gibt Verpflichtungen im Rahmen der Neutralität. Bei der Ausmusterung hat man sich schon Gedanken gemacht, dass es auch einmal zu einem scharfen Einsatz kommen könnte. Man hat die generelle Annahme vermittelt bekommen, dass die Lage im Osten mögliche Einsätze nach sich ziehen könnte. In meiner Zeit an der Jägerschule in Saalfelden und Glasenbach habe ich erlebt, dass sehr auf eine realitätsbezogene Ausbildung Wert gelegt wurde, insbesondere mit einer klaren Ausrichtung auf einen Ostfeind. In unserer materiellen Ausrüstung hat sich das nicht wirklich abgebildet. Die Panzergrenadiere und die Panzerartillerie waren noch mangelhaft mit Kampffahrzeugen und Haubitzen aus dem II. Weltkrieg ausgestattet. Man hatte aber eine gewisse Hoffnung, dass es neue Ausrüstung und Systeme geben wird. Auch wenn man gewusst hat, dass nicht für alle alles da sein werde. Was man manchmal nicht immer verstanden hat, waren die taktischen Aspekte. Ich erinnere mich an eine Feindlage als junger EF im Winter. Wir waren bereits eingeschlossen; der Auftrag war die Öffnung des Kessels. Da hat man schon gesehen, dass die eigene Beweglichkeit nicht dem entsprach, was notwendig war, um auf dem Gefechtsfeld wirklich bestehen zu können. An der Jägerschule wurde auch die Entwicklung in Bezug auf die Mechanisierung genau beobachtet. Es war erwartbar, dass ein Gegner aus dem Osten mit erheblichen Panzer- und Motschützenkräften antreten würde. Dazu war vielen der höheren Offiziere klar, dass die Beweglichkeit unserer Infanterie bei weitem nicht ausreichend war. Auch die Taktik und Gefechtstechnik erschienen irgendwie schon von der allgemeinen Entwicklung überholt. Das hat schon bei der Verteidigung aus Stützpunkten angefangen, da Zweifel bestanden, ob ein von nur einem Jägerzug besetzter Stützpunkt stark genug ist, das zu leisten, was in der Vorschrift von ihm erwartet wurde. Diese kritische Betrachtung hat sich im Offizierskorps zunehmend verstärkt. Ich erinnere mich auch, als ich als S 3 im JgB 29 (mob) beordert war und das Bataillon den Auftrag hatte, Erkundungen für den Einsatz in den damals angeordneten Operationsfällen durchzuführen. Dabei ging es um die Einsatzplanung für das Bataillon im Raum des Alpenvorlandes, gegen einen Ansatz eines potentiellen Gegners durch das Mühlviertel in OÖ südlich der Donau hinein. Da war einmal der Einsatz an den Talzugängen nach Bad Ischl und damit in den Alpenraum und dann auch im Raum Linz festzulegen. Bei diesem Auftrag wurde auch das Gelände der VOEST begangen und festgestellt, dass man eine solche Anlage mit unseren Kräften und unserer Ausrüstung gegen einen Donauübergang des Gegners nicht hätte verteidigen können. Unsere Vorgesetzten haben das Ergebnis dann zwar zur Kenntnis genommen, das JgB 29 bzw. die 8. Reservebrigade wurde von dem Auftrag entbunden, aber dann doch eine andere Brigade dafür eingeteilt. Bei allen Übungen im Raum außerhalb des Gebirgsbereiches in diesen Jahren zwischen 1960 und 1969 hat man gesehen, dass sich die vorne in einer WL (Widerstandslinie) gebundene Infanterie im hinhaltenden Kampf nicht rasch genug absetzen und zurückgelangen kann, um nach Aufnahme in einer weiteren WL wieder zur Verfügung zu stehen. Ein mechanisierter Angreifer hätte ein geordnetes Absetzen wahrscheinlich nicht mehr zugelassen und jedenfalls das Abfließen mit unseren damaligen Fahrzeugen wohl in den meisten Fällen verhindert.

Was mir hingegen aus dieser, meiner frühen Bundesheerzeit in den 1960er Jahren sehr positiv in Erinnerung ist, ist dass man in und mit der Kompanie recht frei ausbilden konnte, auch sehr früh und viel schon während der ersten Ausbildungswochen im Zugs- und Kompanierahmen. Die Umsetzung der Ausbildungsinhalte war noch nicht so systematisch und kalendermäßig vorgegeben. Es gab damals auch relativ viel gutes Kaderpersonal, junge sehr gute Unteroffiziere und auch viele kriegsgediente Unteroffiziere, was sich insgesamt sehr positiv auf den Ausbildungsbetrieb ausgewirkt hat.

Klar ist aber auch: Das Bundesheer hat in den 1960er

Jahren zunehmend und mehrfach gelitten. Das hatte schon mit der unglücklichen Heeresreform 1962 unter Bundesminister Schleinzer begonnen, wobei das jeweils dritte Kampfbataillon der Brigaden in ein Ausbildungsbataillon umgewandelt wurde. Außerdem wurden zwei Brigaden aufgelöst und daraus zwei Ausbildungsregimenter gebildet, ein drittes Ausbildungsregiment in der Steiermark und Kärnten musste erst mühsam aufgebaut werden. Die Krise für die Grundwehrdiener zeigte sich dann schon in der Mitte der 1960er Jahre mit dem Wechsel der Rekruten nach drei Monaten im Ausbildungsverband hinein in einen aktiven Einsatzverband. Da kam dann alle drei Monate eine neue Gruppe hinein und hat die Soldaten ersetzt, die ihre neun Monate abgeleistet hatten. Das war nicht gut für die Kameradschaft, weil die Rekruten erst in einem Verband ausgebildet wurden, dann zu einem anderen Verband gekommen sind als „Neulinge" und sich dort erst eingewöhnen mussten. Dazu kam: Das Kaderpersonal musste permanent in sogenannte Rotationen gehen, weil insgesamt zu wenig Kader-bzw. Ausbildungspersonal vorhanden war. Die Bataillone, die gerade keine oder nur ein kleineres Kontingent an GWDs hatten, mussten Unteroffiziere zu den Schulen oder zu anderen Verbänden als Aushilfen abstellen. Das hat der Motivation nicht besonders gutgetan. Und hat letztlich in den Vorwurf des „Leerlaufs" im Bundesheer gemündet, auch wenn der nur für einen kleineren Teil der eingerückten GWD tatsächlich zutraf.

Bis 1968 gab es auch kein Militärleistungsgesetz, sodass man im Falle einer Mobilmachung nicht klar geregelt auf zivile Fahrzeuge zugreifen konnte. Das war dann auch das Problem bei den Miliz-Grenzschutzverbänden, die materiell nicht ausreichend ausgestattet waren. Für die Unteroffiziere wurde in den 60er Jahren keine wirkliche Perspektive für ihre Entwicklung geboten und daher haben in diesen Jahren viele gute Unteroffiziere das Bundesheer verlassen. Dazu gab es durch die schwächer werdenden Geburtenjahrgänge spürbar weniger Rekruten. Teilweise hatte dann ein Zugsführer 18 Soldaten in einer Gruppe auszubilden. Man konnte mit dem vorhandenen Kader die Strukturen nicht voll betreiben. Daher wurden dann im Frühjahr 1968 die dritten Kompanien der Einsatzverbände wegrationalisiert und hat man damit den mit der geltenden Heeresstruktur verbundenen Anspruch auf rasche Einsatzbereitschaft nicht erfüllen können. Andererseits haben sich aber alle die Probleme bei der Meldung für den Offiziersberuf noch nicht ausgewirkt, es gab sehr viele EF. Probleme bei der Offiziersnachwuchsgewinnung gab es da eher in den ersten Jahren der Kreisky-Ära, da hat sich das schlechte Image des Bundesheeres eben eine Zeit lang ausgewirkt.



***Zur Zeit des Prager Frühlings 1968 waren Sie an der Jägerschule Saalfelden stationiert. Wie war es möglich, dass nach einem solchen Einsatz, wo die Notwendigkeit des Bundesheeres der Gesellschaft vor Augen geführt wurde, Kreisky mit dem Slogan „6 Monate sind genug" die Wahlen 1970 gewinnen konnte?***

Da muss ich widersprechen. Der Einsatz 1968 war alles andere als gelungen und hat insofern die Notwendigkeit des Bundesheeres der Bevölkerung nicht ordentlich vermittelt. Im Jahr zuvor, 1967, gab es auch einen Grenzeinsatz an der Grenze zu Südtirol. Dieser ist noch halbwegs gut verlaufen, auch in Kooperation mit der Gendarmerie. Aber 1968 war dann eindeutig der Kulminationspunkt der verfehlten strategischen und strukturellen Planungen der 1960er Jahre. Begonnen hat es schon damit, dass das Bundesheer nicht einmal in Teilen vorgestaffelt mobilgemacht wurde und dann im konkreten Anlass am Morgen des 21. August 1968 zwar rasch alarmiert und abmarschbereit war, die Politik jedoch fast die Hälfte des Tages zur Entschlussfassung benötigte und dann erst eine halbherzige Verstärkung von Garnisonen nördlich der Donau angeordnet wurde, aber das Bundesheer dabei mindestens 30 Kilometer von der Staatsgrenze ferngehalten wurde. Besonders schwerwiegend war aber der Verzicht auf die Aufbietung und den Einsatz des so engagiert aufgebauten Grenzschutzes. Die aus eigenem Entschluss an Sammelpunkten sich einfindenden Grenzschutzsoldaten wurden wieder nach Hause geschickt. Dazu verfügten die damals he-

rangezogenen Einsatzverbände auch nur mehr über zwei Kampfkompanien und eine Stabskompanie und je Kompanie meist nur über zwei einigermaßen volle Züge. Das war also keine herzeigbare Maßnahme im Sinne der Wahrnehmung von Hinderungspflichten und leider hat die Regierung weder einen Krisen- noch einen Neutralitätsfall ausgerufen, obwohl zumindest für die ersten beiden Tage für ersteres die Voraussetzungen durch die Lage in der CSSR gegeben gewesen wären. Die Milizangehörigen des Grenzschutzes waren von den Maßnahmen mehr als enttäuscht und die Bevölkerung hat gesehen, dass das Ganze nicht wirklich funktioniert. Kreisky hat damals seine Abneigung gegenüber hohen Offizieren weiterentwickelt.

1969 fand dann die große Übung „Bärentatze" im Alpenvorland zwischen Traisen und Ybbs statt. Die Übungsannahme hat der Infanterie eine unlösbare Aufgabe zugewiesen und das Scheitern konnte man nicht mehr kaschieren. Eine Jägerbrigade wurde im weitgehend offenen, also panzergünstigen, Gelände noch dazu in überdehnter Breite eingesetzt. Da die 9. verstärkte PzGrenBrig mit ihren Kräften einen mechanisierten Angriff eines Ostgegners simulieren sollte und die 3. PzGrenBrig bei Amstetten für einen entscheidenden Gegenangriff bis zum Schlusstag der Übung zurückgehalten wurde, hatte die Jägerbrigade vorne keine ausreichende Panzerabwehr und Panzerunterstützung und der Gegenangriff wurde zwar am Schlusstag ausgelöst, wurde aber bei strömendem Regen und Nebel nicht ausreichend wahrgenommen und blieb eine Randerscheinung. Man hat dann versucht, das von der Öffentlichkeit als solches angesehene Debakel irgendwie gegenüber der Presse und Politik zu relativieren und positive Aspekte einzubringen, aber das hat einfach nicht geklappt und die massive Kritik ging weiter. Generalmajor Emil Spannocchi (damals Kommandant der LVAk) hatte schon vorher begonnen über neue Konzepte nachzudenken, aber nach der „Bärentatze" haben sich seine Bemühungen verstärkt neue Wege für das Bundesheer zu entwickeln.

Daher hat der Vorsitzende der SPÖ, Dr. Kreisky, mit dem Slogan „6 Monate sind genug" die NR-Wahl 1970 gewonnen, wobei sich an diese 6 Monate dann doch noch verpflichtende Truppenübungstage angereiht hatten. Letztlich haben dann im Bundesheer Ende der 60er Jahre die mittleren und höheren Offiziere die eigenen Planungen in Frage gestellt.

***Sie waren Ende der 1970er Jahre zur Zeit des Raumverteidigungskonzepts in der Operationsabteilung des BMLV eingesetzt bzw. auch Kommandant des LWSR 32 in Leobendorf bei Klosterneuburg. Wie haben Sie das Raumverteidigungskonzept erlebt?***



***War das Bundesheer durch die Verkürzung des Wehrdienstes durch Kreisky „in der Not erfinderisch"? Wie hatte sich das Bundesheer in den 70er Jahren im Vergleich zu den 60er Jahren und Ihren ersten Dienstjahren verändert?***

Spannocchi hat mit dem Konzept der Raumverteidigung (RV) die Zielsetzung der Abhaltung verbunden. Ein potenzieller Angreifer sollte die Gewissheit haben, beim Versuch an den Hauptoperationslinien durch Österreich durchstoßen zu wollen, eben mehr Zeit und Kräfte zu verlieren, als seine jeweilige Zielsetzung und Mittel erlauben würden. Das war eine konkret fassbare Strategie und durch das Konzept der RV auch verbunden mit einer glaubhaft wirksamen Taktik. Allerdings musste man davon ausgehen, dass das Bundesheer rechtzeitig mobilgemacht würde, also damit die Abhaltewirkung zu dem Zeitpunkt vorhanden war, an dem ein potenzieller Gegner angetreten wäre. Das hat die militärische Führung aber stets skeptisch gesehen und somit war es erforderlich auch eine ständig oder zumindest sehr rasch einsatzbereite Bereitschaftstruppe verfügbar zu haben. Die Tatsache, dass 1968 nicht der Grenzschutz aufgeboten worden war, hatte das Problem unterstrichen und gezeigt, dass die Politik nicht wirklich gewillt war eine solche rechtzeitige Aufbietung auch vorzunehmen. Der Grenzschutz wurde schon im Dezember 1968 aufgelöst und die guten Grenzschutzkompanien wurden in die neuen Landwehrregimenter eingegliedert. Das Kon-

zept der RV bestand aus einer militärischen und einer geistig-psychologischen Komponente, im militärischen Bereich u.a. aus Schlüsselzonen und den sogenannten Raumsicherungszonen. Dafür wurde auch eine entsprechende Vergrößerung des Bundesheeres mit einer überaus starken Milizkomponente geplant und dann auch im Landesverteidigungsplan festgeschrieben. Damit waren Mitte der 1980er Jahre rund 186.000 Mann verfügbar und in der Endausbaustufe 1994 waren rund 300.000 Mann Mobilmachungsstärke angestrebt. Organisatorisch wurde die Raumverteidigung dann 1979 tatsächlich wirksam und sichtbar in Kraft gesetzt, bis dahin hatte man an Einzelheiten gearbeitet und in Erprobungsübungen die Funktionsweise untersucht. Aber 1979 war das Jahr der zunehmenden Spannungen zwischen den großen Militärbündnissen und in den folgenden Jahren war die Entwicklung der Lage zunächst eher besorgniserregend, im Hinblick auf das Klima zwischen den USA und der UdSSR und damit der NATO und dem Warschauer Pakt. Aber für eine volle Abhaltewirkung der RV standen 1979 noch zu wenig Soldaten und Verbände zur Verfügung und so musste in der operativen Planung eben ein klares operatives Schwergewicht gebildet werden. Es mussten also gewisse Schlüsselzonen mit ausreichend starken Kräften besetzt werden. Außerdem waren die neuen Sperrtruppen für die Festen Anlagen und die Kräfte für die Raumsicherungszonen, in denen vor allem Jagdkampf und der Kampf um Sperren geführt werden sollte, erst im Aufbau begriffen. So mussten trotz des wichtigen Territorialprinzips in diesen Jahren Kräfte aus weniger bedrohten Landesteilen in die wichtigsten zwei, drei Schlüsselzonen im Anlassfall zugeführt und damit in Kauf genommen werden dort eben nur sehr wenige Kräfte zu haben. Erst mit der Verfügbarkeit der 300.000 Mann in der Endstufe 1994 hätte man darauf dann verzichten können.

Aber: Durch das Konzept der RV gab es im Bundesheer eine klare Aufbruchstimmung, aber nach wie vor war die materielle Situation nicht optimal. Für die Milizübungen musste daher aus aktiven Verbänden ein Teil der Ausrüstung und Fahrzeuge zusammengezogen werden. Aber man hat massiv auf der Motivationsseite angesetzt. Der damalige Armeekommandant General Spannocchi hat sich als erfolgreicher Multiplikator betätigt. Die Zahl der Offiziersanwärter stieg wieder stark an. Das Kreisky/Spannocchi-Konzept hatte tatsächlich eine gewisse Außenwirkung und es war eben glaubhaft. In den frühen 1980er Jahren gab es teilweise bis zu 400 Milizleutnante bei der Ausmusterung am Tag der Leutnante an der TherMilAk, aber es gab immer zu wenige Milizunteroffiziere und so wurden Fehlstellen durch Chargen besetzt.

***Wurde das Raumverteidigungskonzept auf Seiten des Warschauer Paktes ernst genommen? War es wirklich abschreckend?***

Es gab ab Mitte der 1970er Jahre jährliche Großübungen, in denen wie angeführt gewisse Aspekte des RV weiterentwickelt wurden; dann folgte 1979 die große Spannocchi-Übung zwischen Traisen und Ybbs, in der das System von Schlüssel- und Raumsicherungszonen funktional vorgestellt und damit als Abschlusspräsentation der Entwicklung dargeboten wurde. Es wurde organisatorisch die Sperrtruppenschule in Klagenfurt-Lendorf aufgestellt und damit der Wert der neuen Einheiten und Festen Anlagen auch nach außen verdeutlicht. Damit hat man in den Nachbarstaaten Österreichs gesehen, dass man es hier mit der Landesverteidigung und Abhaltung ernst meinte. Überall waren Panzerkanonen in den Festen Anlagen, die man durch ihren Schutz aus der Luft nur schwer hätte ausschalten können und im Warschauer Pakt hat man in den operativen Planungen offensichtlich Anpassungen vorgenommen. Das haben nachrichtendienstliche Erkenntnisse damals gezeigt. So wurde die Stoßrichtung der sowjetischen Truppen in der CSSR offensichtlich aus dem westlichen Böhmen heraus angesetzt und ein Stoß über Österreich als wahrscheinlich nicht mehr zielführend beurteilt.

> “ Durch das Konzept der Raumverteidigung gab es im Bundesheer eine klare Aufbruchstimmung.

Nach 1983 war dann klar, dass der Warschauer Pakt seine Aggressivität dabei war abzubauen. US-Präsident Reagan hatte seine Doktrin der Strategic Defence Initiative verkündet, und damit für die Sowjetunion gezeigt, dass die westliche Technologie die sowjetischen Kapazitäten uneinholbar übertreffen würde. In der Folge kam es zum Wandel der Strategie und der Politik in der UdSSR, der dann 1985/86 in den Schlagworten Glasnost und Perestrojka seinen Ausdruck fand und auch die Aufbruchstimmung in den anderen Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes beflügelte, man denke da nur an Polen mit der Solidarnoc oder Ungarn. 1986 war man dann im Landesverteidigungsrat politisch nicht mehr bereit, über die Endstufe von 300.000 Mann in 1994 zu verhandeln. Die Lage hatte sich eben sichtbar geändert und damit blieb dann die überarbeitete, strukturangepasste Organisation des Bundesheeres bei rund 186.000 Mann

Kampftruppen und rund 60.000 Mann Ersatzformationen und Reserven. Zusammenfassend kann man sagen, dass das Konzept der RV seine Meriten hatte, um einen wirklichen Beitrag für die Erhaltung des Friedens für Österreich zu leisten. Erwähnenswert ist auch, dass sich die Regierung Vranitzky (mit Bundesminister Dr. Lichal) sehr deutlich für die strategischen Belange des Bundesheeres interessiert hat. Die Politik war damals sehr integriert in und informiert über die strategischen Planungen des Bundesheeres.

***Wie haben Sie im Zuge der Jugoslawien-Krise als Leiter der Generalstabsgruppe B, die für die Operationen des ÖBH zuständig war, den Einsatz an der Staatsgrenze erlebt und wie sieht ihre ex-post-Beurteilung aus?***
Mit dem Wegfall des Warschauer Paktes hat sich die innere Lage in Jugoslawien verschlechtert. Bereits 1987 gab es die ersten Anzeichen für eine wahrscheinliche, problematische Restrukturierung des jugoslawischen Raumes. 1990 hat sich gezeigt, dass die Slowenen und Kroaten ihre eigenen regionalen Armeen aufbauen. Im Juni 1991 wollten sie sich unabhängig erklären. Es war für Österreich klar: Wenn es zu Kämpfen in Slowenien kommt, betrifft das unsere Grenze. Dann wäre Österreich gezwungen, diesen wahrscheinlichen Neutralitätsfall (Grenzschutz) abzuwickeln. Der Einsatz im Jahr 1991 an der Staatsgrenze war in Ordnung und erfolgreich. Man hat zwar auch bei diesem Anlass nicht mobilgemacht. Man hatte das zwar überlegt, aber dann doch nicht angeordnet, da der Zeitfaktor dagegensprach und eine vorgestaffelte Aufbietung auch aus außenpolitischen Erwägungen nicht akzeptabel erschien. Noch während des Einsatzes hatte man am 2. Juli Überlegungen für eine etwaige Aufbietung von 2 Brigaden angestellt, doch standen schließlich die schon beruhigte Lage, der Ferienbeginn und andere Aspekte dagegen. Die grundsätzliche Planung für den Einsatz 1991 war in Ordnung, ebenso dann die Durchführung. Alle Ziele wurden erreicht, trotz kurzer Ausbildung. Es wurde zwar von steierischen Offizieren nach Ende des Einsatzes in einigen Medien kritisiert, dass noch nicht fertig ausgebildete Rekruten in den Einsatz geschickt worden waren. Aber es war auch klar, dass es nicht zu einem großen Kampfeinsatz kommt. Selbst wenn es an einer Stelle eine Grenzverletzung gegeben hätte, hatte das ÖBH dort überall entsprechende Kräfte auch mit Jagd- und Kampfpanzern verfügbar gehabt. Nachdem eine jugoslawische MIG 29 Graz überflogen hatte und auch andere Luftraumverletzungen vorkamen, hat auch niemand mehr die Notwendigkeit der Draken-Abfangjäger in Frage gestellt. Die Krise in Jugoslawien hat das Bundesheer nicht überrascht. Im Gegensatz zu 1968, als man



*Das Redaktionsteam von UNSER AUTRAG, Bernhard Egger und Walter Tancsits, beim Interview mit General Pleiner am 5. Mai 2021 an seinem Wohnsitz in der Nähe von Wien*

im Anlassfall dann die Planungen über Bord geworfen und improvisiert reagiert hatte, hat man 1991 das gemacht, was vorher geplant worden war.

***Wie haben Sie die Transformation des ÖBH im Zuge des Zusammenbruchs des Eisernen Vorhangs erlebt? Das Panzerpaket von 1995 war damals ja auch umstritten, oder?***
Nach dem Wegfall des Warschauer Paktes gab es keine unmittelbaren Bedrohungen mehr. Aber die Lageentwicklung an den Ostgrenzen Österreichs wurde permanent beobachtet. Es gab Spannungen zwischen Ungarn und Rumänien, zwischen Ungarn und der Slowakei. Es gab die erkennbare Absicht der Slowakei sich von Tschechien zu trennen. Alle diese Fälle hätten zu einem Sicherungsfall oder gar zu einem Neutralitätsfall führen können. Selbst wenn Ungarn mit Serbien in Konflikt geraten wäre, hätte man die österreichische Grenze schützen müssen. Daher wurde reorganisiert und das Bundesheer auf Sicherungskräfte ausgerichtet. Damals wurden 12 Landwehrbrigaden aufgestellt. Warum 12 Brigaden? Man wusste nicht, wie lange ein Grenzsicherungsfall dauert. Man hätte 3 Brigaden 3 Monate einsetzen können und die dann mehrfach ablösen können, ohne dass ständig das ganze ÖBH erforderlich gewesen wäre. Diese Fälle sind dann nicht eingetreten, auch wenn Tschechien und Slowakei für sich militärische Vorbereitungen getroffen hatten. Als diese Bedrohungen vorbei waren, musste man allein schon aus Kostengründen zwangsläufig auf eine andere Strategie umstellen, hauptsächlich ausgerichtet auf multinationale Zusammenarbeit; Mitwirkung an internationalen Einsätzen, insbesondere im ehemaligen Jugoslawien. Auch ging es um die Unterstützung etwa des Aufmarsches multinationaler Verbände für einen Einsatz am Balkan über Österreich und die Frage von Überflügen auch aus der Perspektive der Neutralität. Dieses Problem hat sich dann vor allem 1995 und 1999

ergeben. So hat Österreich den Aufmarsch der internationalen Force nach Jugoslawien gestattet und entsprechend unterstützt, da es für diese Force ein UN-Mandat gab. So sind eben amerikanische und andere Panzer auf den Bahnstrecken durch Österreich transportiert und LKW-Konvois über die Autobahnen geführt worden. Heikel wurde es neutralitätspolitisch nochmals, als 1995 die NATO die Serben in Bosnien bombardiert hat und (ohne UN-Beschluss) Österreich diese Überflüge abgelehnt hat. Das hat sich dann 1999 wiederholt bei den Luftangriffen gegen Serbien als Folge des Kosovo-Konfliktes, wobei Österreich Überflüge ebenfalls abgelehnt hat.

> Das langfristige strategische Denken ist in Teilen der Politik doch eher wahltaktischen Überlegungen gewichen.

Das Panzerpaket Mitte der 1990er Jahre war eigentlich nicht so umstritten. Das wurde im Landesverteidigungsrat eingehend besprochen. Ich durfte als zuständiger Gruppenleiter dort vortragen, was man sich militärisch davon erwartet hat. Es gab eine klare Prioritätenreihung. Die Aufstockung unserer Pandurflotte stand im Vordergrund. Aber auch bei den Kampfpanzern war man damals einsichtig, dass ein solches Mittel für internationale Einsätze benötigt werden könnte. Das Massaker in Srebrenica hätte man mit Kampfpanzern vermutlich verhindern können! In diesen 10 Jahren bis 2000 gab es jedes Jahr 3 bis 4 nicht angekündigte Alarmübungen verbunden mit konkreten Aufgabenstellungen und die Einsatzbereitschaft war insofern gut. In dieser Zeit sind auch viele internationale Stabsübungen gelaufen, mit den ganzen Ostnachbarn von der Adria bis zum Baltikum gab es eine gute Zusammenarbeit für und dann bei aktuellen Krisen- und Katastrophenfällen. Dadurch konnte man gute Beziehungen zu diesen Ländern aufbauen. Aber dann kam die NATO für diese Staaten ins Spiel und diese Staaten waren dann an einem Beitritt zur NATO interessiert und das hat die engen Verbindungen etwas gelockert.

***Wie bewerten Sie die europäische Verteidigungspolitik? Hätte Österreich sich mit dem EU-Beitritt 1995 auch für einen NATO-Beitritt entscheiden sollen?***
Das ist eine politische Frage. Die Neutralität war immer vorgegeben. Die Politik war grundsätzlich der Meinung, dass man in Österreich ein Abgehen von der Neutralität nur schwer vertreten kann. Die SPÖ war klar für die Neutralität. Bundesminister Dr. Fasslabend wollte das ausdiskutieren, auch die Vorteile der NATO aufzeigen. Aber dann wurde auch versucht einen solchen Beitritt als Mittel der Erhöhung des Verteidigungsbudgets zu nutzen, da damals schon von der NATO 2% des BIP als Wehrbudget gefordert wurden. Sobald sich die Überlegungen von Fasslabend konkreter dargestellt haben, hat aber der ÖVP-Parteiobmann Dr. Schüssel das Thema übernommen und mit den 2% hat sich dann ein gewisser Widerstand ergeben. Möglicherweise hätte man als NATO-Mitglied heutzutage eine stärkere Rolle im sicherheitspolitischen Diskurs. Die NATO bot zwar Vorteile, aber auch Nachteile. Österreich hätte sich auf Nischenfunktionen beschränken können. Aber eine Forderung hatte damals die NATO an alle neuen Mitglieder, jeder Partner muss ein Geschwader moderner Kampfflugzeuge einbringen. Das wurde später bei den Balten und Slowenen nicht mehr gefordert. Die mussten aber zumindest Staffeln aus der NATO bei sich stationieren und dafür erheblich zahlen. Was für die NATO gilt, gilt auch für die EU-Verteidigungspolitik: Wenn man dabei ist, kann man Einfluss ausüben, der oft über die tatsächliche Größe eines kleineren Landes hinausgeht und profitiert dadurch natürlich langfristig, aber das langfristige strategische Denken ist in Teilen der Politik doch eher tagespolitischen und wahltaktischen Überlegungen gewichen.



**Horst Pleiner**, Jg 1941, 1960-1963 MilAK, danach Jägerschule Saalfelden und Glasenbach. Nach dem GenStbKurs 1972 Lehroffizier an der LVAk und ab 1978 im BMLV. Von 1990 bis 1999 als Leiter der Generalstabsgruppe B verantwortlich für alle Operationen des Bundesheeres. Anfang 2000 bis Ende 2002 als letzter Generaltruppeninspektor höchster Offizier des Bundesheeres.







# Heeresgeschichtliches Museum – wie geht es weiter?

**Nach der Präsentation der sogenannten Evaluierungskommission aus Historikern und Wissenschaftlern mit Beurteilung und Vorschlägen zur Weiterentwicklung, ist es um das HGM wiederum still geworden. Trotzdem ist es wichtig, gerade jetzt, wo die Weichen für die Weiterentwicklung gestellt werden, Stellung zu beziehen.**

*Walter Tancsits, MjrdhmfD aD*

Das Wichtigste zuerst: Frau Bundesministerin Klaudia Tanner hat klar entschieden, dass das Museum weiterhin in der Verantwortung des Verteidigungsministeriums bleibt. Zu dieser Entscheidung kann man der Frau Minister nur gratulieren und als historisch Interessierter nur „Danke“ sagen. Es ist die wichtigste Voraussetzung für den Weitererhalt des ältesten militärhistorischen Museums der Welt. Die Angriffe der vergangenen Jahre zielten ja darauf ab, nicht nur den erfolgreichsten Direktor, Hofrat Christian Ortner, abzusägen, sondern das HGM in den Bundesmuseen und vor allem im „Haus der Geschichte“ aufgehen zu lassen. Das ist insofern verständlich, weil dieses Haus der Geschichte einfach keine vernünftigen Besucherzahlen zu Stande bringt. Da könnte ein Griff nach den fast 300.000 jährlichen Besuchern des HGM schon verlockend sein.

## Nun aber zu einigen Aussagen der Evaluierungskommission:

„Es wurden keine Hinweise auf antisemitische oder rechtsextreme Inhalte gefunden“

Das ist jedem Besucher, der das Museum kennt, ohnehin klar. Beachtenswert ist aber, dass es bisher keine Entschuldigung bei Direktor Ortner gegeben hat. Für mich ein Beweis dafür, dass die Anschuldigungen der Vorjahre nicht aus den Reihen der Besucher oder der Wissenschaft kamen, sondern eine politische Aktion waren. In diesen Kreisen ist es ja üblich geworden, sich gegenseitig zu beschimpfen, zu beschuldigen, nach Möglichkeit zu kriminalisieren - und sich keineswegs für Irgendetwas zu entschuldigen.

Die Aussage, dass das HGM von „Fachexperten für Fachpublikum“ gestaltet wurde, sehe ich durchaus positiv. Wenn das stimmt, gäbe es nämlich einen überaus hohen Anteil von militärhistorischen Fachleuten in der Bevölkerung. Ich denke aber, es liegt daran, dass es den Fachexperten des HGM einfach gelungen ist, das Haus publikumsattraktiv zu gestalten. Das wird den Professoren der Kommission aus ihrer universitären Tätigkeit ja bekannt sein. Es gibt Vorlesende, die ihre Inhalte spannend und interessant präsentieren. Und dann gibt es wiederum andere, welche eher zum Einschlafen verleiten. So ist es auch bei der Museums-

gestaltung: Spannend und interessant führt zu Besucherströmen, nicht so gut bringt ein eher leeres Haus (der Geschichte).

## Kritik an k.u.k. Vergangenheit

Deutliche Kritik übt die Evaluierungskommission am starken Bereich der k.u.k. Armeetradition bzw. der kaiserlichen Truppen, an der „Heldenverehrung", an „Ruhm und Ehre für das Haus Habsburg". Nun, dazu ist es wohl nötig die Geschichte des Museums zu betrachten. Es wurde vom Kaiser für die Armee und als Dank und Anerkennung für ihre Leistungen gestiftet und 1891 als k.u.k. Heeresmuseum übergeben. Vorher beherbergte der beachtenswerte Kulturbau eine habsburgische Waffensammlung. Als solches Museum wurde es von der Republik übernommen. Erst 1998 ist Zeitgeschichte dazu gekommen und der Saal „Republik und Diktatur" eingerichtet. Diesen bezeichnet übrigens der Militärhistoriker Michael Hochedlinger (Standard, 17.06.2020) als Trödelladen der Geschichte und schlägt vor, ihn für eine permanente Ausstellung über das Bundesheer der 1. und 2. Republik zu verwenden. Sicherlich ein interessanter Vorschlag. Zuerst müsste meiner Meinung nach aber geklärt werden, ob sich die Republik weiterhin für die Militärgeschichte des mitteleuropäischen Habsburgerreiches zuständig fühlt. Ansonsten sollte man das alte Haus einer Stiftung für „Mitteleuropäische Militärgeschichte" übergeben. Etliche Nachbarländer Österreichs wären sicher an so einer Stiftung interessiert und die Paneuropa-Bewegung könnte hier zum Gründungsmotor werden.

## Altösterreich nicht umschreiben, sondern Lehren für heute ziehen

Ich persönlich bin dafür, weiterhin im Bereich des Bundesheeres zu bleiben. Militärfachleute verfügen eben auch über militärhistorische Fachleute. Daher habe ich auch die Entscheidung unserer Ministerin eingangs begrüßt. Dabei darf man sich aber von einem respektvollen Umgang mit dem altösterreichischen Soldatentum nicht distanzieren. Im Gegenteil, für die Gegenwart kann man einiges lernen:

- Für das Bundesheer ist die Traditionspflege aus der k.u.k. Zeit ein nicht unwesentlicher Halt. Das widerspricht keinesfalls einer sinnvollen Fortbetrachtung der folgenden hundert Jahre. Für das 1. Bundesheer sollte viel stärker die Mitwirkung am Staatswiderstand gegen Nazi-Deutschland dokumentiert werden. Schließlich war es jahrelang einer hybriden Kampfführung ausgesetzt. Die krasse Unterdotierung und der Nichteinsatz 1938, waren politische Fehlentscheidungen.
- Die k.u.k. Armee rekrutierte sich in vielen Ländern und bei vielen Völkern Mitteleuropas. Sie hat den Zusammenhalt bis 1918 gegen den überall aufkeimenden Nationalismus gewahrt. Diese nationale Radikalisierung hat dann zur Katastrophe des 2. Weltkriegs geführt. Auch heute sehen viele Menschen wiederkehrende nationale Strömungen als Gefahr für das Friedensprojekt „Vereintes Europa". So gesehen könnte die k.u.k. Armee zum Traditionsträger einer künftigen europäischen Armee werden.
- Die Sprachregelungen in der Armee des Vielvölkerreiches haben funktioniert. Zur Erinnerung: Es gab eine einheitliche Kommandosprache, eine cis- und transleithanische Dienstsprache sowie die Regimentssprache, die sich nach dem Rekrutierungsgebiet richtete. Letztere musste jeder Offizier, egal wo er selbst herkam, binnen drei Jahren lernen. Diese Sprachregelung könnte ebenfalls Vorbild für ein modernes europäisches Heer sein. Historisch ist dabei noch anzumerken, dass die Vielsprachigkeit in der Armee wirklich funktionierte. Anders im zivilen Bereich; hier haben die Politiker immer wieder Lösungen blockiert und mit ihren Sprachkonflikten dem Vielvölkerreich massiv geschadet.
- Die k.u.k. Armee wurde in ihrer Zeit als supranational bezeichnet. Das bezog sich nicht nur auf die Sprachenvielfalt, sondern auf die grundsätzliche Gleichbehandlung aller Soldaten, egal welchen völkischen, kulturellen oder religiösen Background sie hatten. Heute würde man das wohl als Multikulturalität bezeichnen. So taten für die bosnisch-herzegowinischen Regimenter islamische Militärgeistliche Dienst. Genauso wie auch jüdische Geistliche in der Armee vorhanden waren.
- Im Gegensatz zur politischen und vor allem studentischen Landschaft in den letzten Jahrzehnten der Monarchie, fand der Antisemitismus in der k.u.k. Armee keinen Platz. Ein gutes Beispiel dafür ist der Umgang von Kaiser Franz Joseph mit deutsch-national verwirrten Offizieren. Er bestand auf die Entlassung derselben aus der Armee, wenn sie einem Kameraden oder auch anderen Personen die Satisfaktionsfähigkeit aufgrund ihres Judentums absprachen.

Mit diesen Hinweisen möchte ich zum Ausdruck bringen, dass auch ein Jahrhundert nach dem Ende der Habsburgermonarchie historisches Wissen zur Lösung heutiger Probleme beitragen kann. Eine gute museale Präsentation dieser ersten wirklichen europäischen Armee ist daher jetzt und in Zukunft aktuell.




# Die Streitkräftebasis in der Covid-19-Krise

**Am 23. März 2021 hielt der Kommandant der Streitkräftebasis Brigadier MMag. Siegfried Bognar einen sehr interessanten Online-Vortrag über die Aufgaben der Streitkräftebasis, der mit 43 Teilnehmern gut besucht war.**

*Bernhard Egger, Olt*

Als eines von zwei Kommanden der oberen Führung (neben dem Kommando Streitkräfte) stellt die SKB mit rund 4.500 Personen und 23 Dienststellen in allen 9 Bundesländern die operative logistische Unterstützung der Streitkräfte und von anderen Kommanden, Dienststellen und Ämtern sicher. Die Herausforderung der SKB ist die Unterschiedlichkeit der Verbände und Dientstellen. So gehören zur SKB neben den Versorungseinrichtungen wie der Heeresbekleidungsanstalt, den 3 Heeresmunitionsanstalten, den 5 Heereslogistikzentren (Großwerkstätten) und dem Versorgungsregiment 1 auch das IKT & Cybersicherheitszentrum. Darüber hinaus untersteht die gesamte SanVersorgung mit 3 Sanitätsanstalten der SKB, wobei im Sanitätszentrum Ost in Wien auch die Gesundheits- und Krankenpflegerschule integriert ist. Weiters unterstehen der SKB die Führungsunterstützungsschule sowie die Heereslogistikschule. Schließlich sind auch das Heeressportzentrum, das Militärhundezentrum und der Entminungsdienst der SKB unterstellt.

Der Stab besteht aus 236 Mann und verfügt über alle Führungsgrundgebiete (FGG 1-8) und drei Fachabteilungen: Betriebsführung und Technik (diese betreiben alle Sonderwerkstätten), die Dispositionsabteilung für Disposition des Gerätes (diese Abteilung beschafft beispielsweise die gesamten Covid AntiGen-Tests) und die Abteilung Militärgesundheitswesen, die für die drei Militärkrankenanstalten und die Feldambulanz zuständig ist.

## Vielfältige Unterstützungsleistungen

Seit Beginn der Covid-Krise ist die SKB besonders gefordert. So bekam die SKB bereits Ende März 2020 den Auftrag FFP 1 Masken vorzubereiten und an die Landessanitäts-Direktionen zu überführen. Dabei hat sich gezeigt, dass die militärischen Strukturen sehr schnell einsatzfähig sind. So war die SKB unter anderem im März 2020 während des ersten Lockdowns unterstützend in der Lebensmittelversorgung tätig, insbesondere in Großlagern der Supermarktketten, um hier die Versorgungsicherheit zu gewährleisten.

Auch wurde recht schnell die Sanitätsversorgungsinfrastruktur der SKB hochgefahren.
Unter anderem wurde über die eigene Heeresapotheke Desinfektionsmittel produziert. Darüber hinaus wurde auch für das BMJ, Justizanstalten und Spitäler produziert. Daran angereiht hat sich eine Unterstützungsleistung des Pharmagroßhandel Ende März bis April. Schließlich wurde in mehreren Post-Logistiklagern ausgeholfen.

## Vorteil regionale Aufstellung

Auch waren Teile der SKB im AssE an der Grenze eingesetzt. Weiters gab es Unterstützungsleistungen für die Ministerien beim Transport von Desinfektionsmitteln, insbesondere an Schulen. Im Mai 2020 begann dann der Aufbau der eigenen Testkapazitäten für den militärischen Betrieb. Schließlich wurde das BMLV zusätzlich damit beauftragt, die gesamte logistische Ausrüstung für die Republik vorzuhalten. So wurden im Rahmen der Covid-Bevorratung Lagerbestände an Schutzausrüstung angelegt. Das Gesundheitsministerium gibt hier die Vorgabe, z.B. einen Vorrat an Schutzmasken anzulegen. Dann macht das SKB die gesamte Bestellung, die Lagerung und auch die Verteilung zum Endverbraucher. Das BMLV ist zukünftig für die Beschaffung und Bevorratung von Schutzausrüstung und Masken zuständig, auch für Beschaffung von Anti-Gen-Tests und Medikamenten. Eine Challenge ist hier seit Monaten die Versorgung der Republik mit AntiGenTests. Die Tests werden von der SKB überprüft. Es gibt immer wieder Tests, die nicht tauglich sind. 1-2 Maschinen landen pro Woche. Dann werden Chargen stichprobenartig geprüft. Und erst dann werden die AntiGenTests freigegeben.

Interessant waren auch die Schlussfolgerungen von Brigadier Bognar. Oft gab es nur ein rudimentäres Lagebild und man musste unter extremem Zeitdruck arbeiten, wobei hier sicherlich die eingespielten Strukturen und das militärische Führungsverfahren sehr hilfreich waren. Von Vorteil war sicherlich eine gewisse regionale Aufstellung der SKB, wo in den wichtigsten Bundesländern Lager und Strukturen vorhanden sind.




MODERN,
INNOVATIV,
NACHHALTIG

Fast jeder zweite Euro für Forschung in Österreich kommt aus der Industrie. Damit gestaltet sie die Welt von morgen schon heute.

Die Industriellenvereinigung

www.iv.at



# Verbesserungen bei der Miliz

**Am 20. April 2021 hat der Büroleiter des Milizbeauftragten, Oberst Reinhard Guggenberger, einen sehr interessanten Online-Vortrag gehalten, an den sich eine sehr lebendige Diskussion der ingesamt 44 Teilnehmer angeschlossen hat.**

*Bernhard Egger, Olt*

Oberst Guggenberger ist seit zehn Jahren beim Milizbeauftragten, erst bei Brigadier Hufler und nunmehr seit vielen Jahren bei Generalmajor Hameseder. Durch die Schaffung des Milizbeauftragten durch die ÖBH-Reform 2010 hat auch die Miliz eine erhebliche Aufwertung erfahren, weil der Milizbeauftragte als oberster Berater des jeweiligen Bundesministers mittlerweile auf der politischen Ebene sehr aktiv ist und insbesondere hier auch ein Gesprächskanal zum Bundespräsidenten als Oberbefehlshaber besteht. Auch wird beispielsweise regelmäßig dem Landesverteidigungsausschuss des Nationalrates Bericht erstattet. Das Jahr 2020 war für die Miliz von herausragender Bedeutung. Die Mobilmachung der 13 Milizkompanien war sicherlich ein Meilenstein. Summa summarum war das ein Erfolg, aber mit gewissen Einschränkungen. Sehr ernüchternd waren die Befreiungsraten, die dazu geführt haben, dass von 2600 Einberufenen nur 1300 übrig geblieben sind. Es hat sich auch herausgestellt, dass die Miliz schlecht ausgerüstet ist bzw. war, gerade bei der Fahrzeugsituation bzw. bei den Sicherheitsholstern bei den Pistolen. Die größte Herausforderung ist im Bereich der Miliz der materielle Rückstau (Investitionsrückstau). 2020 war eine Zäsur, die das offen gelegt hat.

## Attraktivierung für Milizunteroffizierslaufbahn

Daran angeschlossen hat sich das Milizpaket der Frau Bundesminister in Höhe von 200 Millionen Euro mit Verbesserungen im Bereich der Nachtsichtfäh-



*Oberst Reinhard Guggenberger (Mitte) mit Milizbeauftragten Generalmajor Erwin Hameseder*



*Verteidigungsministerin Tanner, Generalmajor Hameseder und Soldaten mit neuer Ausrüstung*

gikeit, der Verbindungsmittel und der Mobilität. Ab Mai wird die erste Tranche ausgeliefert und die ersten Milizverbände werden mit neuen Fahrzeugen (MAN LKWs) ausgestattet. Auch wird das kampfwertgesteigerte StG 77 für die Miliz bereitgestellt. Dazu wird es zukünftig eine modulartige Ausbildung der Milizunteroffiziere geben. Die Kameraden, die eine Kaderfunktion anstreben, brauchen nicht mehr in Summe 1,5 Jahre Kaderanwärterausbildung absolvieren. Jetzt geht das über eine Modul-Ausbildung. Auch die Basisausbildung 1 und 2 kann man nachholen, wenn man später Unteroffizier bei der Infanterie werden will und diese Ausbildungen im Rahmen des Grundwehrdienstes nicht machen konnte. Ziel ist es mehr Leute in die Milizunteroffizierslaufbahn zu bringen.

## Informationsmodul Miliz

Darüber hinaus hat Oberst Guggenberger über das Informationsmodul Miliz berichtet. Die Idee ist hier eine Drehscheibe für Informationen auf Ebene des BMLV bereitzustellen. Schließlich berichtete Oberst Guggenberger über die zukünftige Optimierung der Rahmenbedingungen für die Miliz. Mit circa 80 Maßnahmen soll die Attraktivität der Miliz gesteigert werden.
Zum neuen finanziellen Anreizsystem für Grundwehrdiener, dass diese sich nach dem Grundwehrdienst weiterverpflichten, führte Oberst Guggenberger aus, dass in den letzten Jahren einige Anreize gesetzt wurden, die wirklich herzeigbar seien mit einem sehr guten Prämiensystem. Nunmehr bekommen Grundwehrdiener 3000 Euro monatlich für eine Weiterverpflichtung. Das ist sehr gefragt und diejenigen, die sich zusätzlich zur Weiterverpflichtung auch für die Miliz verpflichten wollen, werden vorgereiht. Insofern profitiert auch die Miliz davon. Auch macht sich der Milizbeauftragte Gedanken, wie man die MOffz-Ausbildung in Ausbildungsmodule an der MilAK integrieren könnte.

Einige Teilnehmer an der Diskussion erinnerten an die Position der ÖOG, das EF-Jahr wieder einzuführen, weil durch die Abschaffung eine Marke mutwillig zerstört wurde, was nach Meinung vieler sich nachteilig bei der Milizoffiziersgewinnung auswirkt, insbesondere auch, weil der Aspekt der Kameradschaft unter gleichgesinnten Maturanten möglicherweise im derzeitigen System zu kurz kommt. Auch wurde von einigen Teilnehmern angesprochen, dass mehr Kurse für Milizoffiziere angeboten werden sollten, bzw. Probleme bestehen, wenn ein Kurs abgesagt wird, und im Folgejahr dieser Kurs nicht angeboten wird. Guggenberger berichtete hier, dass das Ressort versucht auf die Rückmeldungen von Milizsoldaten Rücksicht zu nehmen, insbesondere wurden 3-Wochen-Kurse wieder auf maximal 2-Wochen-Kurse verkürzt, um die Kursteilnahme für Milizsoldaten zu erleichtern, weil eine dreiwöchige Abwesenheit von manchen Arbeitgebern nicht gern gesehen wird.

Insgesamt war der Diskussionsabend mit Oberst Guggenberger eine sehr gelungene, interaktive Veranstaltung, wo gerade viele jüngere Kameraden die Gelegenheit genutzt haben sich zu informieren und sehr lebendig diskutiert wurde. Nochmals ein großer Dank an Oberst Guggenberger und Generalmajor Hameseder für ihren großartigen Einsatz für die Belange der Miliz!

# Luftbedrohung und Luftverteidigung: Neue Perspektiven

**Die besorgniserregende Zuspitzung der politischen Spannungen in Europa und Asien lässt eine Revision unseres bisherigen Bedrohungsbildes als erforderlich erscheinen. Ein Krieg in Europa zwischen der NATO und dem mit China verbündeten Russland wird von sachkundigen Beobachtern nicht mehr ausgeschlossen.**

*Thomas Brandtner*

Das sollte für Österreichs Sicherheitspolitik Anlass genug sein, unverzüglich die notwendigen Maßnahmen der Umfassenden Landesverteidigung zum Schutz unserer Neutralität, Souveränität und Unversehrtheit zu treffen. Auch wenn man dem Konzept einer „strategischen Vorwarnzeit" durchaus skeptisch gegenüberstehen kann, eines ist klar: wenn es in der Realität so etwas wie eine „strategische Vorwarnzeit" überhaupt gibt, dann läuft sie hier soeben ab. Es muss also der sicherheitspolitische Grundsatz gelten: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste!

In diesem Artikel möchte ich mich auf den Bereich der Luftbedrohung und Luftverteidigung beschränken, und zwar aus dem einleuchtenden Grund, dass die Luftverteidigung jener Bereich der militärischen Landesverteidigung ist, in dem Österreich am wenigsten vorgesorgt hat und daher rasch dringend erforderliche Maßnahmen treffen muss. Unser Land ist erfreulicherweise hoch entwickelt und reich an wertvollen Kulturgütern, dadurch bietet es aber staatlichen wie nichtstaatlichen Aggressoren auch eine Vielzahl lohnender Ziele! Ein wesentliches neues Element ist nun hinzugekommen: die rasante Entwicklung unbemannter Luftfahrzeuge, also der sogenannten „Drohnen", erhöht einerseits dramatisch die Luftbedrohung, und zwar nicht nur durch staatliche Akteure, sondern auch durch kriminelle und terroristische Täter. Es ist davon auszugehen, dass ohne ausreichende Kapazitäten zur Drohnenabwehr im gegenwärtigen, durch zunehmende Spannungen gekennzeichneten Bedrohungsumfeld nicht einmal mehr im relativen „Frieden" ein sicherer Betrieb eines Großflughafens, einer Raffinerie, eines Stahlwerks oder die Abhaltung internationaler Konferenzen oder kultureller und sportlicher Großveranstaltungen gewährleistet werden kann, und die schönsten Kleinode unseres Kulturgütererbes in ihrem Weiterbestand täglich bedroht sind.



*Österreich 2021: schön, reich, hoch entwickelt, aus der Luft extrem verwundbar und praktisch wehrlos. Hier herrscht dringender Handlungsbedarf*



*Eurofighter mit „Taranis" Kampfdrohne*



*Italienische Kampftrainer MS-346*

Andererseits stellen die „Drohnen" als „Luftwaffe des kleinen Mannes" zum ersten Mal in der Geschichte auch kleineren Staaten Möglichkeiten zur Verfügung, sich zu vertretbaren Kosten respektable Fähigkeiten zur Luftverteidigung und auch zum Gegenschlag gegen einen Aggressor zu verschaffen. Ein solches Luftverteidigungspotenzial würde die Chancen Österreichs, in einem zukünftigen europäischen Krieg seine Neutralität zu wahren, entscheidend erhöhen.
Aus meinem am 6. April vor der OG Wien gehaltenen virtuellen Referat über die Entwicklung der Luftbedrohung möchte ich hier nur die Kernaussagen wiederholen: erstens, bis auf Weiteres und noch auf viele Jahre wird die Bedrohung durch bemannte Kampfflugzeuge für Österreich im Krisen-, Neutralitäts- und Verteidigungsfall im Vordergrund stehen, weshalb auf Jagdflugzeuge und eine leistungsfähige bodengestützte Luftabwehr nicht verzichtet werden kann. Aber zweitens, hinzugekommen ist eine neue Bedrohungsdimension durch Drohnen, zu deren Abwehr zum Teil andere Technologien als die der herkömmlichen Luftabwehr erforderlich sind.
Die jüngsten bewaffneten Konflikte in Syrien, Libyen, im Jemen und in Berg Karabakh haben gezeigt, dass Drohnen heute Aufgaben übernehmen können, die früher bemannten Flugzeugen vorbehalten waren: Aufklärung, Radarfrühwarnung und Luftverteidigungskoordination, Erdkampfunterstützung, Abriegelung des Gefechtsfeldes in der Tiefe. Unbemannte Bomber und unbemannte taktische Kampfflugzeuge befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung.
Schon die neueste gegenwärtige Generation der Luftüberlegenheitsjäger (einschließlich unseres „Eurofighter") dürfte in naher Zukunft durch sogenannte „Loyal Wingmen", luftkampf- und erdkampffähige Kampfdrohnen, verstärkt werden. Daraus können sich für die Luftraumüberwachung interessante Effizienzpotenziale, möglicherweise aber auch die Notwendigkeit zur Beschaffung zweisitziger Jagdflugzeuge ergeben. Diese wären auch für die Typeneinschulung der Abfangjägerpiloten nützlich.
Die Kombination „Schul- und Leichtes Erdkampfflugzeug", wie wir sie so lange mit der Saab-105 OE gekannt haben, ist unter den Bedrohungsbedingungen in Europa wahrscheinlich obsolet geworden: sie verfügt nicht mehr über die erforderliche Überlebensfähigkeit.
Diese Beurteilung muss aber dann nicht gelten, wenn die Düsentrainer über die Fähigkeit zum Einsatz von Abstandslenkwaffen und über leistungsfähige elektronische und optronische Selbstschutzsysteme verfügen. Die Beschaffung einer begrenzten Anzahl von Düsentrainern rein für die Pilotenausbildung kann durchaus sinnvoll sein, dies ist allerdings kritisch zu evaluieren.

Kampfhubschrauber, die nicht über ein Rotorvisier verfügen und daher die Maskierung durch das Gelände nicht optimal ausnutzen können, dürften auf dem europäischen Gefechtsfeld der Gegenwart nur schlechte Überlebenschancen haben. Sicherer ist es, in Zukunft zur Erdkampfunterstützung und Panzerbekämpfung aus der Luft billige Kampfdrohnen wie die



*Amerikanischer AH-64 „Apache" und israelische „Harop"*



*Türkische Bayraktar TB.2*

türkische Bayraktar TB.2 oder „Kamikaze-Drohnen“ wie die israelische „Harop“ einzusetzen.

Für einen mittelgroßen Staat wie Österreich mit relativ knappen Finanzmitteln ist es besonders wichtig, neueste technologische Entwicklungen im Auge zu behalten, die effektiver und kostengünstiger sein können als herkömmliche Lösungen. Dazu zählen zum Beispiel taktische Laserwaffen zur Drohnenabwehr, die von mehreren Staaten bereits zur Serienreife entwickelt worden sind (hier das israelische System „Drone Dome“).

Die folgende Tabelle zeigt, welche Kategorien von Abwehrsystemen zur Bekämpfung der wesentlichsten Luftbedrohungen geeignet sind.



*Israelisches System Drone Dome*

| Bedrohung | Abwehrsysteme |
|---|---|
| Taktische ballistische Raketen, Marschflugkörper | 1) Integriertes Luftabwehrsystem aus Raumschutz-Luftabwehrlenkwaffen mit Reichweite über 100 km, Fla-Lenkwaffen kürzerer Reichweite und elektronischer Abwehr, eventuell ergänzt durch ein Maschinenkanonensystem mit höchster Feuergeschwindigkeit oder eine Laserwaffe zur Endphasenverteidigung.<br>2) gegen Flugzeuge: Abfangjäger, Luftabwehrsysteme, kombiniert mit elektronischer Abwehr |
| Bomber und taktische Kampfflugzeuge | |
| Kampfhubschrauber | Fla-Lenkwaffen oder Kanonensysteme mit Einsatzschussweite von mindestens 6 km |
| Kampfdrohnen | Fla-Lenkwaffen mit Reichweite 20 km<br>Elektronische Abwehr („Soft-Kill“-Systeme)<br>Laserwaffe |
| Improvisierte Drohnen (von Kriminellen, Terroristen) | Elektronische Abwehr („Soft-Kill“-Systeme)<br>Als letztes Mittel: „Hard-Kill“ durch Maschinenkanone oder Laserwaffe |
| „11.September“-Angriffe | Abfangjäger |
| Luftraumverletzung | Abfangjäger |

Wie zu sehen ist, würde Österreich mit 1) Kampfwertsteigerung und leichter Verstärkung unserer Abfangjägerflotte (Martin Rosenkranz: 18 Abfangjäger, davon 3 Zweisitzer), 2) einigen Batterien weitreichender Fliegerabwehrlenkwaffen, 3) einigen Batterien beweglicher Fliegerabwehrlenkwaffen kürzerer Reichweite, 4) Laserwaffen zur Endphasenverteidigung und Drohnenabwehr, 5) Soft-Kill-Systemen der elektronischen Abwehr, und 6) einer zahlenmäßig starken und gut diversifizierten Flotte kostengünstiger „Drohnen“ effektiv gegen sämtliche realistische Formen der Luftbedrohung verteidigt werden können (ein Ziel für strategische Nuklearwaffen ist unser friedliebendes und neutrales Land ja glücklicherweise nicht). Unsere Sicherheit sollte uns diese Investition wert sein.



*Der Staffelkommandant übernimmt den ersten modifizierten „Black Hawk" von der Frau Bundesminister*



*Frau Bundesminister Tanner mit Oberst Kraft und dem Staffelkommandanten (v.r.n.l.) vor dem neuen „Schwarzen Falken" in Langenlebarn*

# Der neue „Schwarze Falke" ist am Fliegerhorst Brumowski gelandet

**Technisch auf den neuesten Stand gebracht, wird der Hubschrauber S-70 „Black Hawk" auch in Zukunft das Rückgrat der militärischen Transporthubschrauberflotte im Österreichischen Bundesheer bleiben.**

*Reinhard Kraft, ObstdG*

Am 15. März 2021 übergab Verteidigungsministerin Klaudia Tanner im Rahmen eines kleinen Festaktes in Langenlebarn den ersten modifizierten „Black Hawk" an die Luftstreitkräfte. Neben der Beschaffung leichter Mehrzweckhubschrauber, im Rahmen einer Partnerschaft mit Italien, stellt dies einen weiteren Meilenstein in der Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte dar. Die noch verbleibenden restlichen acht „Black Hawks" werden nun ebenfalls sukzessive umgerüstet.

Diese Investition war in erster Linie deshalb erforderlich, da es für den nun seit fast 20 Jahren im Einsatz befindlichen „Black Hawk" keine Ersatzteile für elektronische Bauteile mehr gab. Das ist durchaus auch mit privaten Computern zu Hause vergleichbar, für welche es bereits nach wenigen Jahren keine Ersatzteile mehr gibt und oft auch neuere Programme nicht mehr laufen. Gerade in der Elektronik entwickelt sich die Technologie immer rasanter, daher war es notwendig, auch hier eine Modernisierung durchzuführen. Die Modifizierung umfasste neben der Erneuerung der gesamten Avionik (so nennt man elektronische Geräte in der Luftfahrt) auch die Integration des Behördenfunks, eines Helmvisiers und der Fähigkeit GPS-gestützter Anflugverfahren. Damit können Einsätze bei Tag und Nacht, sowie unter annähernd allen Witterungsbedingungen durchgeführt werden.

Darüber hinaus läuft auch noch die Beschaffung von drei weiteren „Black Hawks". Diese werden ebenfalls mit dem neuen Cockpit ausgestattet sein und sollen in den kommenden Jahren geliefert werden. Damit wird das Bundesheer zukünftig über insgesamt 12 Hubschrauber dieses Typs verfügen.

## Der militärische Zweck

Die Anforderungen an einen militärischen Transporthubschrauber sind sehr umfangreich. Für den Eigenschutz sind eine Bewaffnung und eine hohe Beschusssicherheit erforderlich. Gegen Bedrohungen wie Fliegerabwehrlenkwaffen sind Selbstschutzsysteme unerlässlich. Erst mit einer solchen Ausrüstung ist ein Transport von Luftlandetruppen und Spezialeinsatzkräften wie dem Jagdkommando unter Bedrohungen möglich. Anforderungen, welche der „Black Hawk" mit Bravour erfüllt.

Aufgrund seiner modernen Avionik sowie seiner großen Personen- und Außenlasttransportkapazität eignet er sich in einer weiteren Rolle auch für Einsätze bei Elementarereignissen oder in der Zusammenarbeit mit anderen Blaulichtorganisationen (wie z.B. Polizei oder Feuerwehr). Somit steht er auch für Hilfeleistungen für die österreichische Bevölkerung jederzeit bereit.

## Die militärische Organisation

Betrieben wird der „Black Hawk“ in der sogenannten mittleren Transporthubschrauberstaffel in Langenlebarn (das ist die ehemalige 1. Staffel für Insider). Diese gehört neben anderen Staffeln wiederum zum Luftunterstützungsgeschwader. Das ebenfalls am Fliegerhorst Brumowski stationierte Luftunterstützungsgeschwader (gehört zum Kommando Luftunterstützung) ist ein einzigartiger Verband in Österreich, welcher die militärischen Fähigkeiten Lufttransport, Luftaufklärung aber auch Feuerunterstützung aus der Luft in sich vereint. Neben dem „Black Hawk“ kommen dort auch der Mehrzweckhubschrauber OH-58 „Kiowa“ und das leichte Transportflugzeug PC-6 zum Einsatz. Der Betrieb der Militärflugplätze in Langenlebarn und auch in Wiener Neustadt wird ebenfalls durch diesen vielseitigen Verband organisiert. Die technische Wartung des hochmodernen „Black Hawk“ wird durch die Fliegerwerft 1, welche ebenso in Langenlebarn dislociert ist, sichergestellt. Hier muss festgehalten werden, dass die Techniker der Luftstreitkräfte diese hochkomplexen Technologien beherrschen und alle Erfordernisse der Lufttüchtigkeit erfüllen.

## Der Auftrag

Die Ausrichtung der österreichischen Luftstreitkräfte mit ihren Flugzeugen und Hubschraubern ist klar auf die primäre Zweckbestimmung der Landesverteidigung abgestimmt, welche verfassungs- und einfachgesetzlich vorgegeben ist. Erst diese Organisation ermöglicht es in weiterer Folge auch Schutz und Hilfe bei Katastrophen jeglicher Art sicherstellen zu können. Wer verteidigen kann, der kann auch helfen. Wer nur helfen kann, der kann nicht verteidigen.
„Anywhere, anytime!“ (überall, jederzeit) – gemäß dem Motto des Kommandanten der Luftunterstützung steht die Luftunterstützung für die Sicherheit Österreichs bereit!



*Die Frau Bundesminister erhält eine erste Einweisung in das neue Cockpit*

**Technische Daten des S-70 „Black Hawk“:**
**Zwei Triebwerke zu je 1.940 PS**
**Max. Geschwindigkeit: 360 km/h**
**Max. Reichweite: 500 km, mit Zusatztanks bis zu 1.600km**
**Max. Flughöhe: 6.000m**
**Transportkapazität: 20-25 Personen**
**Maximale Außenlast von 4.000 kg**

**Impressum Unser Auftrag - Member of European Military Press Association**
**Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Medieninhaber:** Offiziersgesellschaft Wien, 1010 Wien, Schwarzenbergplatz 1, Fax 01/307 89 09, zu 100 Prozent. **Vorstand:** Präsident ObstdIntD Dr. Udo Birkner, Vizepräsident Obst aD OSR Dipl.-Päd. Jürgen R. Frank, Vizepräsident (& Chef des Stabes) Bgdr MMag. Philipp Ségur-Cabanac, Vizepräsident Obst Michael Rauscher, Vizepräsident (und Kassier) Mjr Mag. Albert Stöger, Generalsekretär Hptm Dr. Günther Steiner, Generalsekretär-Stv Olt Mag. Johann Schimatschek, Ordenskanzler ObstdhmfD Mag. Philipp Loske, Hptm Mag. Thomas Axmann, Olt Dr. Bernhard Egger, Olt dRes Mag. Nikolaus Futter, Olt Dr. Johannes Kunz, Lt Ivan Kuzmin, BSc, Hptm André Poimer, BSc, MA, Wm (MOA) Fabian Pollitzer, Hptm MMag. Albin Rentenberger, MjrdIntD Dr. Matthias Schmidl, HptmdhmtD Dr. Markus Swittalek, Mjr Paul Varga MSc
**Verantwortlicher:** Olt Dr. Bernhard Egger; sekretariat@ogwien.at
**Produktion:** MetroCom Marketing/Michael Thomas
**Fotos:** OG-Wien-Archiv, Schmidt/ÖBH, H. Minich, MilKdo Wien, P. Lechner, HBF/PräsKzl, Bundesheer/Robert Gießauf, Bundesheer/Carina Karlovits **Druck:** Druckwelten **Vertragsnummer:** 02Z03290M **Abonnementpreis: EUR 12,- p.a.**

# Operation gelungen – Patient tot

## Gibt es die (geistige) Landesverteidigung noch und wozu eigentlich?

*Bernhard Müller, Mjr*



*Informationsoffiziere: Speerspitze der Geistigen Landesverteidigung*

Wer sich mit dem Thema „Bildung" auseinandersetzt, denkt dabei nicht zwangsläufig an „Landesverteidigung". Manch Einer erinnert sich vielleicht an einen der Informationsoffiziere des Bundesheers, die regelmäßig Schulklassen besuchen. An mehr wahrscheinlich nicht und wozu überhaupt? Landesverteidigung – „umfassende Landesverteidigung" (ULV), zu der sich unsere Verfassung seit 1975 bekennt – hat aber viel mit Bildung zu tun: „Umfassend" ist die österreichische Landesverteidigung, weil sie – neben der militärischen Komponente – zudem die zivile, wirtschaftliche und vor allem die geistige Landesverteidigung beinhaltet. Uns als Offiziersgesellschaft Wien sollte die oft vernachlässigte geistige Landesverteidigung ein besonderes Anliegen sein! Die ULV macht die Landesverteidigung zu einer gesamtstaatlichen Aufgabe, die deshalb bei weitem nicht auf das Militär beschränkt ist – geistige Landesverteidigung schafft als ein Aspekt der ULV das, was früher als „Wehrwille", heute vor dem Hintergrund hybrider Bedrohungen wohl eher als „Resilienz" bezeichnet wird. Sie setzt – gerade bei uns – also entsprechendes Wissen um die Landesverteidigung und ihre Funktion voraus; sie erfordert zudem, dass wir als Bürger in unserer demokratischen Gesellschaft für die Stärkung der Landesverteidigung auftreten, weil sie wesentlich für den Erhalt der Souveränität unseres Vaterlandes, der Republik Österreich ist. Aber ist die klassische Landesverteidigung, noch dazu in einer Milizarmee, die sich größtenteils aus Wehrpflichtigen rekrutiert bzw. rekrutieren sollte, zeitgemäß? Jüngst wurde das sogar in Publikationen des Verteidigungsministeriums bezweifelt. Ist der Verfassungsauftrag der Verteidigung der Souveränität der Republik Österreich und damit auch die ULV obsolet?

### Cybersoldaten, Hilfspolizei, Logistikdienstleister?

Genügen ein paar Cybersoldaten oder ist das Bundesheer nicht viel besser als eine „Hilfspolizei" bei Terroranschlägen und zur Überwachung der Grenzen im Hinblick auf Migrationsströme oder die Einhaltung von COVID-19-Maßnahmen eingesetzt? Oder ist es



ein „Logistikdienstleister“, der Postpakte „schupft“ oder Impfdosen verteilt? Wen bitte sollen wir denn verteidigen, wenn wir ausschließlich von Freunden umgeben sind? Erledigt das nicht die NATO oder die EU für uns? Wozu sollen wir – wie gerade diskutiert wird – unsere Panzer modernisieren? Wäre es nicht besser, in die ABC-Abwehr zu investieren, die in der COVID-19-Pandemie Großartiges geleistet hat, oder in die Pioniere für den Katastrophenschutz? Fragen über Fragen, zu denen wir – als wesentlicher Träger der geistigen Landesverteidigung – Antworten wissen und in die Diskussion einbringen sollten.

Allein, dass die Verfassung die militärische Landesverteidigung zur Aufgabe des Bundesheers macht, reicht als Argument nicht – eine Verfassung kann man ändern. Ich kann hier nicht alle Fragen beantworten, möchte aber Denkanstöße geben: Eine Gesellschaft ist nur so resilient, wie sie in der Lage ist, sich gegen äußere, souveränitätsbedrohende Angriffe zu wehren. Das können groß angelegte Cyberattacken genauso sein wie systemischer Terrorismus oder „biologische Angriffe“, aber auch die Abwehr eines konventionellen Gegners. Selbst hybride Konflikte wie in der Ukraine zeigen, dass sich nicht alles im subkonventionellen Bereich „abspielt“ – die Landstreitkräfte gibt es also immer noch zu Recht! Eine Armee ist die einzige staatliche Organisation, die über eine weit höhere Schlagkraft verfügt als die Polizei, und deshalb in der Lage ist, Konflikte höherer Intensität abzuwehren. Wer das nicht mehr kann, ist nicht souverän! Ob das an der österreichischen Grenze geschieht (was beim derzeitigen Bedrohungsbild unwahrscheinlich ist) oder an den EU-Außengrenzen, sollte es tatsächlich einmal so etwas wie eine europäische Armee oder zumindest eine strukturierte Zusammenarbeit im Rahmen der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GSVP) der EU geben, oder am Westbalkan, ist irrelevant – die Fähigkeit dazu muss vorhanden sein! Deshalb braucht es auch in einer Zeit ohne drohende Panzerschlachten, eine moderne Panzerwaffe, Flugzeuge, um den Luftraum zu überwachen, Hubschrauber zum Transport von Soldaten und zur bewaffneten Unterstützung der Bodentruppen, eine Fliegerabwehr, Artillerie, Drohnen etc etc. Der Zweck davon ist, die Gesamtheit aller Kräfte, Mittel und Fähigkeiten vor allem durch die Koordination von Feuer und Bewegung so zur Wirkung zu bringen, um den eigenen Auftrag auch gegenüber einem robusten Gegner durchzusetzen. Das unterscheidet das Militär von der Polizei!

## ULV neu beleben!

Diese Fähigkeiten kann man aber nicht kurzfristig aufbauen, wenn sie verloren wurden; diese Fähigkeiten können nur erhalten werden, wenn es ein Mindestmaß an Kapazitäten dafür gibt, die es zulassen, das, was militärisch als „Kampf der verbundenen Waffen“ (Einsatz der verbundenen Kräfte) bezeichnet wird, auch zu üben. Und: Das Eine schließt das Andere nicht aus. Wer kämpfen kann, der kann auch schützen; wer schützen kann, der kann auch helfen! Umgekehrt geht es nicht! Es spricht also nichts dagegen, sondern Vieles dafür, etwa die ABC-Abwehr-Soldaten nicht nur zur Abwehr von atomaren, biologischen und chemischen Bedrohungen in bewaffneten Konflikten, sondern genauso zur Dekontamination / Desinfektion von kritischen Infrastrukturen einzusetzen. Es gibt auch kein „entweder“ Panzer „oder“ Cyberabwehr, sondern ein „sowohl als auch“! Beleben wir die ULV neu und seien wir uns unserer staatbürgerlichen Verantwortung dazu bewusst!

*Der Autor, Priv.-Doz. Dr. Bernhard Müller, ist Rechtsanwalt in Wien und Milizoffizier im Kommando der 3. Jägerbrigade. Er habilitierte sich an der Universität Wien in Verfassungs- und Verwaltungsrecht.*

# Neues aus dem MilKdo Wien

*Zusammengestellt von Michael Rauscher, Obst*

Liebe Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift!

Ich würde natürlich auch gerne über Veranstaltungen des Militärkommandos Wien in der Öffentlichkeit berichten, aber das wird wahrscheinlich erst in einer der nächsten Ausgaben möglich sein. Die Corona-Pandemie bestimmt nach wie vor unser Handeln, obwohl es seit dem 19. Mai auch in unserem Bereich gewisse Lockerungen gibt. Die Führung des Einsatzes zur Bewachung von Botschaften, Völkerrechtsobjekten und Objekten der IKG in Wien läuft weiter. Erfreulich ist auch, dass alle impfwilligen Angehörigen des Militärkommandos bis Ende Juni beide Impfungen erhalten werden.

## Repräsentation für den Herrn Bundespräsidenten und die Bundesregierung auch in „Coronazeiten"

Einer der drei großen Aufgabengebiete des Militärkommandos, neben Einsatz und Service, ist die Repräsentation. Träger der Repräsentation ist natürlich die Garde, aber es gibt weitere Bereiche zu organisieren, deren Mitarbeiter nicht im Rampenlicht stehen. Dazu zählen die Organisation der militärischen Sicherheit, der Auf- und Abbau der notwendigen Infrastruktur (Absperrsteher, Flaggenmaste, Zelte etc.) durch den Baupionierzug und natürlich Fotodokumentation und Veröffentlichung in den (sozialen) Medien. Nachstehend sind einige Beispiele vom März und April dieses Jahres angeführt.



*Offizieller Besuch des Schweizer Bundespräsidenten*



*Botschafterakkreditierungen*



*Offizieller Besuch des Israelischen Staatspräsidenten*



*Gedenken an die Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime am Zentralfriedhof.*



*Gedenken an die Wiedererrichtung der 2. Republik*

## Information zur Stellung

Seit April sind die vorläufigen Stellungstermine für den Geburtenjahrgang 2003 online verfügbar. Diese Termine und weitere Informationen können die Stellungspflichtigen unter www.stellung.bundesheer.at digital abrufen. Die jungen Männer und ihre Gemeinden werden aber weiterhin auch via Brief über den Ablauf der Stellungsuntersuchung informiert.



*Digitalisierung erleichtert Stellungspflichtigen das Planen*

# Wussten Sie, dass ...

*Zusammengestellt von Peter C. Birkmayer, Obst aD*



… so wie zu Beginn des Internetzeitalters, in Zeiten des pandemiebedingten **„Homeoffice“** über private und keinen besonderen Sicherheitsanforderungen entsprechende WLan-Netze auch streng vertrauliche Firmendaten transportiert werden. Die damit verbundenen Einfallstore für Computer-Hacker jedweder Art sind nicht unerheblich. Während Großkonzerne inzwischen auf gute Sicherheitsmaßnahmen zurückgreifen können, sind mittelständische und Start-up-Unternehmer den entsprechenden Angriffen schutzlos ausgeliefert. Oft stehen ausländische Geheimdienste dahinter.

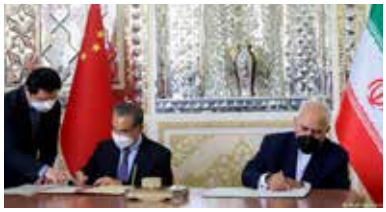


… **China** seinen Militärangehörigen und Funktionären die Benutzung von **Tesla-Fahrzeugen** untersagt hat. Hintergrund ist, dass die Tesla-Wagen sämtliche Nutzer-Daten, wie Bewegungsprofile, Fahrweise, Telefonkontakte mit Dauer und Gesprächspartnern sowie alle weiteren persönlichen und fahrzeugbezogenen Daten an die Tesla-Zentrale übermitteln. Inwieweit diese grundsätzlich wertvollen Daten an Dritte weitergegeben oder verkauft werden, entzieht sich sowohl der Kenntnis als auch dem Einflussbereich der Fahrzeug-Nutzer. Natürlich arbeiten längst alle Automobilhersteller an der Implementierung derartiger Systeme in ihre Produkte. Die Geheimdienste der jeweiligen Heimatländer wird das nicht weniger freuen.

… **Israels Verteidigungskräfte** im April ein neues Spionageflugzeug namens „Oron“ vorstellten. Es handelt sich dabei um einen Gulfstream-Jet, der mit den modernsten Sensoren und Radarsystemen ausgestattet ist. Unter anderem soll er dazu dienen, im Iran, Irak und Jemen mögliche Angriffsziele ausfindig zu machen. Der israelische Luftwaffenchef sieht in der Oron die neue Fähigkeit in der zweiten und dritten Ebene zu operieren. Mit der zweiten Ebene umschreibt man in Israel Staaten, die zwar nicht direkt an Israel grenzen, aber gleichwohl als „direkte“ Bedrohung wahrgenommen werden (Irak, Jemen). Der Iran wird dagegen einer dritten Ebene zugerechnet, die weiter entfernt liegende Länder umfasst, welche als gegenüber Israel ebenfalls feindlich gesonnen eingestuft werden.



… **China und der Iran** ein 25-jähriges **Kooperationsabkommen** beschlossen haben. Dies ebnet Peking den Weg zu Milliardeninvestitionen im Iran, für die dieser im Gegenzug Öl zu festgelegt günstigen Preisen liefern wird. Während für China dieses Abkommen als Teil seiner Seidenstraße-Initiative anzusehen ist, bringt es für den Iran die Möglichkeit seiner akuten Wirtschaftskrise zu entkommen, die maßgeblich durch US-Sanktionen ausgelöst und durch die Corona-Pandemie noch verstärkt wurde. Die erwarteten neuen Wahlen im Iran lassen überraschende Ergebnisse vermuten.



… **Frankreich** Mitte März ihr erstes **Militärmanöver im Weltraum** startete. Dabei ging es um den Einsatz und den Schutz spezieller Satelliten. Aus Militärkreisen erfährt man, dass auch deutsche Kräfte an der Übung teilnahmen, bei der es sich um eine „Premiere in Europa“ gehandelt haben soll. Das zuständige französische Weltraumkommando wurde im Jahr 2019 gegründet und soll bis 2025 rund 500 Personen umfassen. Nun gehe es zunächst um die Entwicklung von „Anti-Satelliten-Laserwaffen“ und neue Überwachungstechniken. Ein für diese Entwicklung wesentlicher Anstoß ging von einem Ereignis im Jahr 2018 aus, als sich ein russischer Satellit einem französisch-italienischen Flugkörper zu stark genähert haben soll. Moskau habe laut Paris damals versucht die mit diesem Satelliten übertragenen Daten abzufangen.



# OG-Wien Vollversammlung 2021

**Am 6. Mai fand die Vollversammlung der OG-Wien statt, die aufgrund der Covid-19-Situation online stattfinden musste.**

*Bernhard Egger, Olt*

Die Vollversammlung war mit 61 Teilnehmern gut besucht. Nachdem die Wahlen der Organe bereits per Briefwahl im Dezember durchgeführt worden waren, war die Vollversammlung, die jedes Jahr durchzuführen ist, in erster Linie notwendig, um den Mitgliedern den Bericht des Präsidenten, des Kassiers sowie der Rechnungsprüfer vorzulegen. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen.

Darüber hinaus wurden einige Auszeichnungen vorgenommen und wurde den Generälen i.R. Karl Majcen und Edmund Entacher die Ehrenmitgliedschaft aufgrund Ihrer Verdienste um das Bundesheer und den Offiziersstand verliehen. Begonnen hatte die Vollversammlung mit einem kurzen Gedenken an die verstorbenen Mitglieder. Insgesamt sind seit der letzten Vollversammlung im Mai 2019 47 Kameraden verstorben, einige auch tragischerweise an Corona.

## OG-Wien als stark wachsender Verein

Präsident Birkner hat in seinem Bericht darauf hingewiesen, dass die OG-Wien ein stark wachsender Verein ist, wenngleich auch einige Mitgliederverluste zu verzeichnen waren. Neben den Todesfällen wurde 2020 auch der Mitgliederstand insofern bereinigt, dass Mitglieder, die über eine gewisse Zeit ihren Mitgliedsbeitrag nicht bezahlt haben, gestrichen wurden. Präsident Birkner wies in seinem Bericht darauf hin, dass im Vorstand über den Wachstumskurs reflektiert wurde und dass man sich im Sinne eines Refokussierungsprozesses noch mehr auf unsere „Kernklientel“ die Offiziere des Aktiv- und Miliz-/Reservestandes sowie Offiziersanwärter konzentrieren werde.

## Gelebte Kameradschaft und starke Stimme für das Offizierskorps

Die OG-Wien hat im Berichtszeitraum weiter an ihrem Ziel gearbeitet ein starker Verein im Sinne der Einheit des Offizierskorps zu sein. Durch Vorträge und weitere Veranstaltungen wie den Graf-Starhemberg-Marsch, den Neujahrsempfang, die Weihnachtsfeier und die Kameradschaftsabende im Kasino am Schwarzenbergplatz wurde der kameradschaftliche Zusammenhalt gefördert. Das vergangene Jahr war hier durch Corona notgedrungen anders, wenngleich durch die Online-Vorträge versucht wurde und wird, trotzdem ein gewisses Angebot an die Mitglieder bereit zu stellen. Auch gab es einige wenige Präsenzveranstaltungen wie den Graf-Starhembergmarsch im September 2020. Wichtig ist dem Präsidenten und dem Vorstand, dass unsere Vereinigung neben den großen Zielen, wie zB ein relevanter Teilnehmer am sicherheitspolitischen Diskurs zu sein, auch einen Mehrwert für die Mitglieder bietet, durch Veranstaltungen, unsere Mitgliederzeitung und generell durch ein kameradschaftliches Miteinander.



# Laudatio für General i.R. Karl Majcen

## anlässlich der Ernennung zum Ehrenmitglied der OG-Wien im Rahmen der Vollversammlung am 6. Mai 2021

General Majcen ist ein Mann der ersten Stunde des Bundesheeres der 2. Republik. 1952 zur B-Gendarmerie eingerückt war das eine Zeit der Unsicherheit, ob überhaupt und wann es ein eigenständiges Bundesheer geben wird. 1953-1956 absolvierte er die Offiziersausbildung, damals noch in Enns. Seine Lehrer waren wiedereingetretene Offiziere des 1. Bundesheeres, Gendarmen sowie ehemalige Offiziere der Wehrmacht. Ein breiter Spannungsbogen und eine Zeit, wo es kaum gültige Vorschriften, dafür aber viel Einsatzerfahrung gab. Nach der Ausmusterung 1956 war Majcen 4 Jahre Lehroffizier an der TherMilAk, anschließend 3 Jahre KpKdt im Gardebataillon Wien. In dieser Zeit erfolgte auch ein 9 Monate Training an der US Army Infantery School in Fort Benning.

Nach Absolvierung des 4. Generalstabskurses war Majcen ab 1966 in verschiedensten Verwendungen im Bereich Planung, Organisation und Rüstung in der Zentralstelle tätig, zuletzt als Gruppenleiter. Dazwischen war Majcen ein halbes Jahr Kdt des Heeresaufklärungsbataillons in Mistelbach sowie während der Raumverteidigungsübung 1979 Kdt der 3. PzGrenBrig. Von 1982 bis 1990 war Majcen dann MilKdt von Wien. Diese Zeitspanne gilt heute noch als der Höhepunkt der Raumverteidigung. Es galt im Befehlsbereich 2 neben der Aufstellung der Landwehrbataillone die 2. Miliz-Jägerbrigade zu befüllen und zu beüben. Danach folgten 9 Jahre Generaltruppeninspektor (GTI) unter den Bundesministern Lichal und Fasslabend bis zum Übertritt in den Ruhestand zum 1.1.2000. In diese hochsensible Zeit, nach Auflösung des Warschauer Paktes, galt es den Veränderungen im militärischen Umfeld von Österreich mit einer Neuausrichtung des ÖBH Rechnung zu tragen. Dazu zählte unter anderem ein Assistenzeinsatz an der ungarischen und slowakischen Grenze (ab 1990), der Sicherungseinsatz gegenüber Jugoslawien (1991), die Auflösung des Armeekommandos und Schaffung der neuen Ausbildungssektion III (1991), die Umwandlung der LWSR und das Abgehen von der Raumverteidigung durch eine operative Neuorientierung, bezeichnet auch als „grenznahes Einsatzdispositiv“ (1991-1993), der Beginn des Auslandseinsatzes in Bosnien-Herzegowina unter NATO-Kommando (1992) sowie die Einnahme einer



neuen Heeresstruktur mit 120.000 Mann Mob-Stärke (1993). Ziel war es, die Schere zwischen Auftrag und Mittel in Grenzen zu halten und dies gegenüber der Politik einzumahnen; eine schwierige, sensible und heikle Aufgabe.

Zu seinen Aufgaben als GTI zählte ebenso der Beitritt zur NATO-Partnership for Peace (1995). In dieser Zeitspanne veränderte sich das Bild Europas, aber ebenso das ÖBH. Es war ein behutsames Agieren zwischen Erhaltung der Kernsubstanz des Bundesheeres und Aufbau neuer Fähigkeiten. Es galt mit Fingerspitzengefühl die Bremser zu motivieren und die Stürmer zu zügeln. General Majcen ist es trotz geringer Budget- und Personaldecke gelungen, das ÖBH ohne Schiffbruch in ruhigere Gewässer zu steuern. Majcen war immer ein Verfechter der allgemeinen Wehrpflicht. Majcens Zielvorstellung war immer der „Miles Europaeus“, der als gebildeter Soldat im weltweiten Einsatz seine österreichische Identität bewahrt und sich solidarisch mit den anderen Partnerarmeen bewährt. Gerade diese Einstellung sollte Leitlinie für unsere jüngeren Kameraden sein. Erwähnt werden muss aber auch Majcens jahrelange Präsidentschaft bei der Aktionsgemeinschaft katholischer Soldaten. Bis heute ist General Majcen für jeden von uns Vorbild an Haltung und Charakter. Sein militärischer Lebensweg war geprägt von tiefer Religiosität und von humanistischen Werten. Leitlinie seines hohen Berufsethos könnte ein Spruch aus der Militärethik sein: „Offizier-Sein heißt: Selbst-Stehen, Ein-Stehen und Vorn-Stehen“.

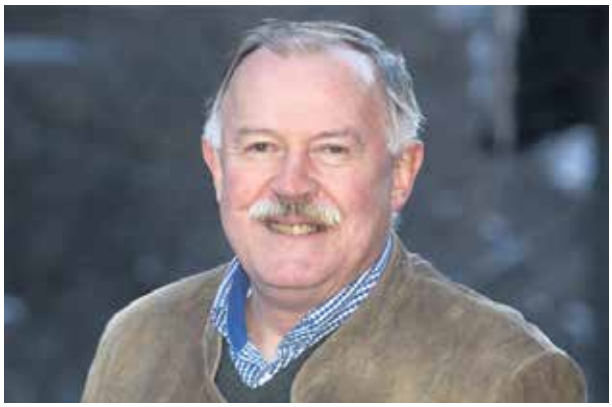
*Bgdr iR Ing. Mag. Dieter Jocham*

# Laudatio für General i.R. Edmund Entacher

## anlässlich der Ernennung zum Ehrenmitglied der OG-Wien im Rahmen der Vollversammlung am 6. Mai 2021

General Mag. Edmund Entacher rückte am 28. September 1970 als EF in die Rainerkaserne in Salzburg ein. Damit beginnt die militärische Karriere eines Soldaten jener Offiziersgeneration, die sich für diesen Beruf zu einer Zeit entschließt, die von einer Initiative für ein „Anti-Bundesheer-Volksbegehren" und der Wahlkampf-Parole „6 Monate sind genug" geprägt wird. Von 1970 bis 1974 absolviert Entacher die TherMilAk in Wr. Neustadt und mustert zum JgB 21 nach Kufstein aus. Von 1979 bis 1982 absolviert er den Generalstabskurs an der LVAk. Danach folgen Verwendungen an der TherMilAk, zunächst als HLO Taktik, dann als ChdStb und Ltr des Institutes für Offiziersausbildung. Zunächst Kdt eines JgPzB ab 1989, übernimmt Entacher 1992 das Kommando der 3. PzGrenBrig in Mautern. Diese Aufgabe ist Entacher auf den Leib geschneidert und prägt seinen Ruf als exzellenter Truppenführer. Die Herausforderungen sind vielfältig. Der Eiserne Vorhang ist gefallen, neue Bedrohungen kochen hoch. Entacher steht mit seinen Soldaten im Sicherungseinsatz gegenüber dem zerfallenden Jugoslawien, leitet erste internationale Übungen und kommandiert die „Multinationale Brigade" im Rahmen einer NATO-PfP-Übung in Aserbaidschan. Diese dienstlich fordernde Zeit als Brigadekommandant wird überschattet von einem schweren Schicksalsschlag. Der tragische Tod seiner Frau macht Entacher zum alleinerziehenden Vater von zwei minderjährigen Kindern. Auch diese belastende Situation bewältigte er in bewundernswerter Weise. Zwei bestens ausgebildete junge Menschen, können ihn stolz und zufrieden stimmen.

Auf die Kommandantenfunktion bei der „Dritten" folgt ab 2001 eine Verwendung im BMLV, bis Entacher 2002 zum Kommandanten des damals neu aufgestellten Kdo Landstreitkräfte ernannt wird. Mit der nächsten abermaligen Strukturreform des ÖBH, wird Entacher 2006 in den Generalstab versetzt und mit den Agenden des Milizbeauftragten betraut. Mit 1. Februar 2008 wird Entacher Chef des Generalstabes. Die Zeit ist geprägt von Diskussionen über neuerliche Reduktionen der Personalstärke des Bundesheeres, die Wehrpflicht und vieles mehr, wie es der österreichische Soldat seit Jahrzehnten gewöhnt ist. General Entacher kämpft weiter für die Beibehaltung der Wehrpflicht und die Umsetzung der von der Reformkommission unter Dr. Helmut Zilk erarbeiteten Vorschläge (ÖBH 2010). Er sieht sich dabei zunächst einer Meinung mit dem Herrn Bundesminister. Aufgrund einer Wahl-



kampfparole des Wiener Bürgermeisters und der Kampagnisierung derselben durch eine Boulevard-Zeitung, ändert der Minister jedoch innerhalb weniger Stunden seine „in Stein gemeißelte" Meinung und erwartet sich dies auch vom Generalstabschef. Ein absolutes No-Go für Entacher. Er gibt ein Interview, in dem er sich wohlbegründet, zu der geplanten Abschaffung der Wehrpflicht ablehnend äußert. Deshalb beruft ihn der Bundesminister am 24. Jänner 2011 als Chef des Generalstabes ab. Diese Vorgehensweise erzürnt, vom Bundespräsidenten beginnend, über die Spitzenbeamten bis hin zu den Bürgerinnen und Bürgern, die Republik Österreich in weiten Bereichen. Die gegen diesen Willkürakt ergriffenen Rechtsmittel führen zum erwarteten Erfolg und so tritt er am 8. November 2011 seinen Dienst als Generalstabschef wieder an. Das Thema Berufsheer ist damit freilich noch nicht vom Tisch. General Entacher ficht hartnäckig für die Beibehaltung der Wehrpflicht und in einer am 20. Jänner 2013 abgehaltenen Volksbefragung entscheidet auch das Wahlvolk mit 60% dafür. Entacher fasst es selbst in einem Interview, soldatisch knapp, zusammen: *„Zeitweise war ich sehr gefordert, aber als Soldat ist man darauf ausgerichtet, Belastungen auszuhalten. Ich habe eben beweisen müssen, ob ich das bring'. Und am Ende zählen die Treffer."*

Am 22. März 2013 wird General Mag. Edmund „Edi" Entacher mit einem militärischen Festakt und einem offiziellen Mittagessen von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer in den Ruhestand verabschiedet. Die Verleihung und Überreichung des Großen Silbernen Ehrenzeichen mit dem Stern durch den Bundespräsidenten persönlich, ist äußeres Zeichen der Wertschätzung für die Verdienste, die sich ein aufrechter Soldat und geradliniger Offizier für unsere Heimat, die Republik Österreich, erworben hat.

*GenLt iR Mag. Gregor Keller*

# Tipp

Leigh Neville

## The British Army in Afghanistan 2006 – 2014 / Task Force Helmand




Als nach dem Sturz der Taliban in Afghanistan im Herbst 2001 die britischen Streitkräfte im Rahmen der NATO International Security Assistance Force (ISAF) schließlich 2006 das Kommando über die Peace Support Operation der NATO in der südafghanischen Provinz Helmand übernahmen, verstieg sich der damalige britische Verteidigungsminister John Reid zu der Aussage: „We would be perfectly happy to leave in three years' time without firing one shot." Das war selbst für einen Politiker eine übertrieben positive, wenn nicht naive Aussage. Der Einsatz der Briten wandelte sich schon sehr bald in einen asymetrischen Krieg gegen die aufständischen Taliban und Heroinbauern, die sich außerhalb der Erntezeit den Taliban anschlossen. Der Einsatz in Helmand kostete bis 2014 insgesamt 453 britischen Soldaten das Leben, deutlich mehr, als die Briten im Irak-Einsatz bis 2012 verloren (179 Gefallene). Nach 2355 toten US-Soldaten entfällt auf Großbritannien damit der zweithöchste Verlust an Menschenleben in Afghanistan auf Seite der westlichen, NATO-geführten Allianz. Das Buch konzentriert sich auf die Beschreibung der militärischen Einsätze der Briten inkl. einer genauen Darstellung des verwendeten Geräts, ohne eine politische Bewertung des Einsatzes vorzunehmen.

Die Provinz Helmand ist ungefähr so groß wie Irland mit einer Bevölkerung von rund einer Million Menschen. Über 90% des weltweiten Heroins stammen aus Afghanistan, und davon 50% aus Helmand. Die Briten begannen ihren Einsatz 2006 mit ca. 3000 Mann, im wesentlichen Infanterie inkl. Begleitartillerie sowie einer dänischen gepanzerten Kompanie und einem estnischen gepanzerten Infantriezug. Dazu kamen Sepcial Forces, die teilweise im Verbund mit den US Special Forces operierten. Darüber hinaus verfügten die Briten von Anfang an über Kampfhubschrauer (u.a. Apache), Kampfflugzeuge Harrier zur Luft-Boden-Bekämpfung sowie Chinook-Transporthubschrauber. Der Einsatz in Helmand zeigte, dass obwohl zu Anfangs als Peace Support Operation klassifiziert, der Kampf der verbundenen Waffen im Bataillonsrahmen und darüber, insbesondere der Kampf im urbanen Umfeld und Hinterhalte bei Patrouillen bald zum Tagesgeschäft der Soldaten gehörten. Die Briten haben aus der zu Anfangs unzureichenden Ausrüstung ihrer Soldaten relativ rasch die richtigen Schlüsse gezogen und die zu Beginn eingesetzten Land Rover und Pinzgauer Vector durch gepanzerte Kettenfahrzeuge Viking, sowie durch die gepanzerten Kampf- und Gefechtsfahrzeuge Mastiff und Jackal und auch durch Schützenpanzer FV 510 Warrior bzw. den etwas kleineren FV 107 Scimitar ersetzt. Im Laufe des Einsatzes haben die Briten bei jeder 6-monatigen Rotation des Kontingentes, das 2009 auf 9.500 Mann angewachsen war, mehrere größere Angriffsoperationen in das Hinterland der Aufständischen durchgeführt und somit aktiv Taliban gejagt. Auch ist es gerade in der Anfangszeit des Einsatzes vorgekommen, dass auch der Gegner mit mehreren hundert Mann Stützpunkte der Briten versucht hat zu überrennen, wobei die Standardbewaffnung der Aufständischen leichte Infanteriewaffen, MGs und Panzerfäuste (RPG) sowie IEDs waren. Die Taliban konnten gerade bei diesen Sprengsätzen aufbauend auf der Kompetenz der Mujahedin im Krieg gegen die Sowjets eine gewisse Perfektion erreichen und waren durchaus auch in britischen, gepanzerten Kampffahrzeugen Todesopfer durch solche IEDs zu beklagen, wie 2009 ein Bataillonskommandant der Welsh Guards. Als die Briten dann ab 2010 vermehrt die afghanische Armee in Operationen einbezogen und auch in der Ausbildung unterstützten, kam es vermehrt zu Tötungen britischer Soldaten durch afghanische Soldaten (insg. 22 ermordete britische Soldaten), wobei diese Tötungen nur zum Teil einer Infiltration der afghanischen Armee durch Taliban geschuldet war. Letztlich kann der Schluss gezogen werden, dass trotz eines immer wieder relativ starken Feindes keine einzige britische Einheit im Gefecht besiegt wurde und auch kein einziger britischer Soldat in Gefangenschaft geriet. Das vorliegende Buch gibt einen guten Überblick über den Einsatz der Briten in Helmand, das die am heftigsten umkämpfte Provinz im Rahmen des ISAF-Einsatzes war und zeigt, dass letztlich auch eine professionelle westliche Armee wie die British Army sehr schnell an den Rand ihrer Kapazitäten gelangen kann, weil sie schlicht zu wenige „Boots on the ground" hatte, um Helmand dauerhaft zu befrieden. B.E.

*Osprey Publishing, 2016, Sprache Englisch,*
*EUR 15,21, 64 Seiten, ISBN 978-1472806789*

# Personalia

## Herzlich willkommen! Unsere neuen Mitglieder

Dr. Heidrun Widmayer
Dr. Johannes Widmayer

## Wir gratulieren!

**80. Geburtstag**
Ing. Mag. Heinz Gebauer, Olt aD
Dr. Viktor Held, Hptm aD
Dipl.-Ing. Dr. Hermann Hofer, OltdhmtD aD
BM aD Dipl.-Ing. Dr. Helmut Krünes
Dipl.-Ing. Gerfried Lang, OltdhmtD aD
Dr. Franz Palla, Lt dR
DDr. Hubert Schwetz, Lt aD
Dr. Gernot Stimmer, Olt aD

**75. Geburtstag**
RR Franz Baumgart
Volksanwalt aD RA em Dr. Peter Fichtenbauer, Bgdr aD
Dr. Manfred Kolb, OltA aD
Rainer Leitenbauer, Hptm aD
Mag. Herbert Peter Preglau, Obstlt aD
Mag. Edwin Wall, Bgdr aD

**70. Geburtstag**
Mag. Freyo Michael Apfalter, GenLt iR
Ewald Mayrl
Alois Prewein, Olt aD
KR Norbert Schaller
Dr. Paul Schneider, Hptm aD
Dipl.-Ing. Dr. Christian Tauschitz, Bgdr iR
Hanspeter Vogel, Obstlt aD

**65. Geburtstag**
Msgr. Dr. Franz Fahrner, MilGenVik
Dr. Andreas Grundei, Hptm
Dr. Franz Hörhager, Olt dR
Ing. Dr. Werner Leithner, ObstdhmtD
Dipl.-Ing. Harald List, Hptm
Dr. Aslan Milla, Olt
Michael Nebel, Hptm

**60. Geburtstag**
Bernhard Bichelhuber, Olt
Dr. Gerhard Dworschak, Olt
Dr. Lothar Hofmann, Mjr
DDr. Paul Loser, ObstltA
Dr. Gottfried Riedl-Riedenstein, Olt
Dipl.-Ing. Johann Rybak, Hptm
Wolfgang Spannring, Mjr
Dipl.-Ing. Wilhelm Triebel, Olt
Mag. Herwig Walus, Olt

**50. Geburtstag**
Mag. Martin Abram, Fhr
Mag. Jure Bauer, ObstdG
Dipl.-Ing. Hauke Disselbeck, OTL dR
Ing. Alexander Kodym, Mjr
Dr. Reinhard Marak, Olt
Priv.-Doz. Dr. Christian Muschitz, MjrA
MMMag. Dkfm. Dr. Alexander Wolfgang Wallinger, ObstdIntD

Wir gratulieren unseren Mitgliedern BMLV-GS aD ObstdhmfD Dr. Wolfgang Baumann, ObstltdhmfD Dr. Gottfried Reiter sowie Dr. Gerald Brettner-Messler zur Bestellung zum Präsidenten, Schriftführer und Kassier des Liberalen Klubs.

**In die große Armee eingerückt sind:**

RegR Theodor Hajek, Hptm aD
Dkfm. Viktor Hoyer, Olt aD
Kurt Illich, Zgf (ROA) aD
Ernst Schnurpfeil, Wm (ROA) aD
Ing. Walter Weinberger, Bgdr iR
Dr. Hubert Zeinar, ObstdhmfD aD



## Wir gratulieren!

**Graf Starhemberg Marsch Medaille (GSMM)**
Hptm Dipl.-Ing. Patrick Jaritz, MBA
Zgf Dr. Dietmar Ganzinger
Obst DI Stefan Koroknai
Mjr Mario Künstl
Mjr Doz. Dr. Bernhard Müller
Wm Pia-Maria Pachta-Rayhofen
Kpl Sascha Rottensteiner
Lt dRes Mag. Wolfgang Ruckenbauer
Fhr dRes Mag. Wolfgang Salzmann
MjrdIntD Mag. Dr. Matthias Schmidl
Gfr Ing. Horst Wlaschitz
Olt Mag. Christian Wotruba

**Jubiläumszeichen in Bronze (JZB)**
Lt d Res Heinz-Jürgen Kumpf
Lt Dipl.-Ing. Martin Schmall
Olt Dr.med.univ. Michael Bolliger
Olt d.R. Patrick Faustin
Olt Ing. Markus Hütter, BA
Olt Dr. iur. Martin Lutschounig
Hptm aD Thomas Schulz
Mjr Mag. Günther Eisengschirr
Obstlt Karl-Heinz Gimmler
Obstlt Dipl. Ökonom Jörg Hildebrandt
Obstlt Heidi Kornek
Obst Reinhard Guggenberger MSD
Obst HR Dr. Reinhard Schelch
Obst dIntD Johann Schrifl
ObstA d.R. Dr.med. Edgar Strauch

Wir gratulieren Herrn Ralf Hachmeister zu 5 Jahren Mitgliedschaft! (Hanseaten nehmen keine Auszeichnungen an!)

**Jubiläumszeichen in Silber (JZS)**
Kapitän Georg Reichenberg
Kapitän KR Norbert Schaller
BzR a.D. Zgf Erhard Vrana
Olt Nadja Böhlmann, M.Sc.
Hptm DI Dr. Martin Entacher
Hptm aD Thomas Schulz
Mjr DI (FH) Oliver Hanke
MjrA Oberarzt Dr.med.univ. Arnold Suda
ObstltdhmfD Mag. Johann Weber MBA MPA MA
Obst Reinhard Berger MSc MAS
Obst HR Dr. Reinhard Schelch

**Jubiläumszeichen in Gold (JZG)**
StR Dipl.Päd. Peter Ledl
Kapitän KR Dr. Karl Schopf
Olt Mag. Gernot Göttlicher
Olt Ing. Wilfried Langmüller, MA
Olt DI Bernd Neubauer
Hptm dhmtD DI Michael Schrenk
Hptm DI Antonius Martha
Hptm Alexander Moshammer
Mjr Robert Frittum
MjrdIntD Dr. Thomas Gottwald
Mjr FH-Prof. Mag. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Praus
ObstltA Prof. Dr. Michael E. Eisenmenger
ObstltA Prof. Dr. P.LLM. Klaus Hellwagner
ObstdIntD iR Univ.Prof. Dr. Gustav Hanke
ObstdG MMag. Georg Geyer, MAS, MSc
Obst HR Dr. Reinhard Schelch
MilDekan Mag. Dietrich M. Altenburger SDB
Bgdr iR Dipl.-Ing. Dr. Christian Tauschitz

**Jubiläumszeichen in Gold mit Lorbeer (JZG/L)**
Kapitän KR Dr. Karl Schopf
Vzlt aD ADir i.R. Johann Exenberger
Olt RegR Heinz Hans Weiländer
Hptm Mag. Johann Schimatschek
Hptm Dr. Andreas Singer
Mjr Mag. Martin Kutschera
Obstlt Dr. Harald Lankisch
Obst dhmfD Michael Blaha, MSc
Obst dhmfD MinR Mag. Dominik Horn, MA
Obst dhmfD Mag. Philipp Loske
Obst Dr. Franz Müssauer
Obst HR Dr. Reinhard Schelch
Obst dhmfD Prof. Mag. Peter Steiner
ADir iR RegR Obst aD Walter Warum
Obst dIntD MMag. Dr. Roland Thomas Wiesinger

**Großes Jubiläumszeichen (GJZ)**
Olt Mag. Wolfgang Eberhard Heuer
Olt DI Erich Krimmel
Hptm RegR Helmut Puchinger
Obst AR Alexander Kriegler
Obst aD ADir. i.R. RgR Ing. Konrad Langer
Obst aD RgR Prof. Johann Prikowitsch
Bgdr aD Mag. Dr. Hermann W. Heller
MilGenVikar iR Prälat Rudolf Schütz

**Verdienstkreuz in Silber (VKS)**
Katrin König, BA
Wm Mahir Subasic
Wm (MOA) Bernhard Schwicker, BSc
ObstltdIntD Dr. Gerhard Dilger

**Verdienstkreuz in Gold (VKG)**
Wm Mag. Dr. Peter Amhof
Olt Dr. Manfred Burger
Olt Maximilian Habsburg-Lothringen
Olt Stefan Haubner
Olt DI. Georg Mündl
Olt Mag. Harald Stefan
Hptm Dr. Sebastian Firlinger
Obst aD Karl Cibulka
ObstdIntD Dr. Christof Dunst
Obst Dr. Otto Jähnl

**Ritterkreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (RK)**
Prof. Obst aD Erich Steiner

**Offizierskreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (OK)**
Abg.z.NR a.D. Otto Pendl
Professor SC Olt Mag. Dr. Gerhard Gürtlich
Bgdr HR Mag. Dr. Christian Ortner

**Kommandeurkreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (KK)**
Obst OSR Dipl.-Päd. Jürgen Frank
Obst Gerhard Skalvy, MSD
Bgdr Mag. Kurt Wagner
GenMjr Mag. Rudolf Striedinger

## MinR iR Dr. Hubert Zeinar, ObstdhmfD aD (1946 – 2021)

Die Kameraden des Waffenkreises Flieger haben das plötzliche Ableben von ObstdhmfD aD Dr. Hubert Zeinar am 9. Februar 2021 mit großer Bestürzung zur Kenntnis nehmen müssen. Der Absolvent der TherMilAk (Jg Prinz Eugen 1968) war ein überaus bekannter Militärhistoriker, der sich insbesondere als BMLV-Verantwortlicher für Traditionspflege verdient gemacht hat. Darüber hinaus hat er zahlreiche Bücher publiziert. Von 1993 bis 1996 war er überdies Präsident der Gesellschaft für Österreichische Heereskunde (GÖHK). Oberst Dr. Zeinar war für uns ein treuer Begleiter und Vortragender bei all unseren militärhistorischen Veranstaltungen und bei seinen Vorträgen lebte die Militärgeschichte humorvoll auf. Viele Offiziere des Waffenkreises Flieger haben mit Oberst Dr. Zeinar am Fliegerhorst Langenlebarn eine gemeinsame Dienstzeit verbracht und so bleibt



uns nur die Erinnerung an einen vorbildlichen Kameraden und Freund. Wir werden Dich in unserem Kreis vermissen. Der Waffenkreis Flieger verabschiedet sich mit dem letzten „Glück ab, Hubert".

*Gerhard Rigele, Obst aD*

# 7. Graf Starhemberg – Marsch am 11. September 2021

Am Samstag, den 11. September 2021 findet der diesjährige Graf Starhemberg – Marsch statt, der wieder rund 40 Km außerhalb Wiens startet und diesmal von Tulln über die Hagenbachklamm und über den Kahlenberg nach Wien zur Schottenbasilika auf der Freyung führt.

Nach erfolgreicher Absolvierung endet der Marsch mit einer Messe und Agape im Schottenstift, zu der der neue Abt des Schottenstiftes P. Nikolaus Poch einlädt. Der neue Abt ist mit dem Starhembergmarsch schon lange freundschaftlich verbunden und ist auch schon mehrmals beim Starhembergmarsch in den letzten Jahren mitmarschiert.

Der Marsch steht wie jedes Jahr unter der Patronanz des Militärkommandos Wien und des Abtes des Schottenstiftes.

Ziel ist die Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung Wiens 1683 durch den damaligen Stadtkommandanten Starhemberg.



*Bei Interesse bitte um Anmeldung per E-Mail an das Generalsekretariat der OG Wien, sekretariat@ogwien.at*

# Termin

**Dienstag, den 22. Juni 2021, 18:00 – 19:00 Uhr**

Online-Vortrag von Bundesminister für Inneres Karl Nehammer, Olt dRes

über die aktuelle Sicherheitslage Österreichs mit Diskussion

Die Einwahldaten werden noch per E-Mail ausgeschickt und auf der Homepage veröffentlicht.



Wir sind als unabhängige Gesinnungsgemeinschaft Heimstätte für alle Offiziere. Unsere Vereinigung zeichnet sich durch Kompetenz und konstruktive Kritik aus.

Meinungsbildung wird in der Offiziersgesellschaft Wien durch Transparenz, Diskussion und Erfahrungsaustausch gefördert.

Offizier zu sein, ist für uns Berufung und Markenzeichen.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Offiziersgesellschaft Wien. Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.

WIEN
OFFIZIERSGESELLSCHAFT

Schwarzenbergplatz 1
1010 Wien
info@ogwien.at
www.ogwien.at